

# Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

## Amtsblatt

Postcheckkonto:  
Leipzig Nr. 348 94.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 15 Pf. für Inzerenten im Adverbiale, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 25 Pf., und im Restameteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.  
Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 73.

Mittwoch, den 11. September 1918.

28. Jahrgang

### Entwertung der Brot- und Mehlmarken.

Die in der Bekanntmachung des Kommunalverbandes der königlichen Amtshauptmannschaft und der Stadträte zu Kamenz und Pulsnitz vom 2. August 1918 („Kamener Tageblatt“ Nr. 180, amtliche Beilage Nr. 23) in Abschnitt IV § 7 getroffene Anordnung, wonach die von den Bäckern und Mehlhändlern vereinnahmten Brot- und Mehlmarken durch Querstriche mit Tinte zu entwerten sind, ist bisher in zahlreichen Fällen nicht beobachtet worden. Um einen Mißbrauch mit Brot- und Mehlmarken vorzubeugen, wird nochmals darauf hingewiesen, daß Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen nach den gesetzlichen Bestimmungen bestraft werden. Zuwiderhandelnde Bäckereien können überdies geschlossen werden.

Kamenz, am 2. September 1918.

**Die königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.**  
Der Stadtrat zu Kamenz.  
Der Stadtrat zu Pulsnitz.

### Malzextrakt für Säuglinge.

Dem Kommunalverband ist für die Säuglingsernährung reiner Malzextrakt (mit 75 % Trockensubstanz) zugewiesen worden. Der Kleinhandelspreis für das Pfund (Blechdose) beträgt 2,20 Mark.

Anspruch auf den Malzextrakt haben nur Säuglinge bis zum Alter von 1 Jahre; bei besonderer Bedürftigkeit bis zum Alter von 2 Jahren.

Die Abgabe erfolgt nur auf eine Bescheinigung der zuständigen Hebamme hin, daß vorstehende Voraussetzungen vorliegen. Die Bescheinigung muß aber Geburtsjahr und Geburtstag des Säuglings genau bezeichnen. Für jeden Säugling muß eine besondere Bescheinigung ausgestellt werden.

Die Bescheinigungen sind bei einer Apotheke oder Drogerie des Bezirks bis zum 12. September 1918 einzureichen. Die Apotheke oder Drogerie hat die Zahl der bei ihr eingereichten Bescheinigungen sodann umgehend der königlichen Amtshauptmannschaft anzuzeigen, worauf ihr die entsprechende Menge Malzextrakt mit der Anweisung, welche Menge auf je eine Bescheinigung abgegeben werden darf, zugehen wird.

Bei der Abgabe ist der Tag unter Beidruckung des Firmenstempels auf der Rückseite der Bescheinigung zu vermerken. Die Bescheinigungen sind von der Apotheke oder Drogerie bis auf weiteres sorgfältig zu verwahren; ihre Einforderung behält sich die königliche Amtshauptmannschaft vor.

Vorstehendes gilt auch für die Städte Kamenz und Pulsnitz.

Kamenz, am 2. Sept. 1918.

**Die Kgl. Amtshauptmannschaft.**

### Verwendung von Saatgut!

Als Saatgut an Gerste dürfen auf das Hektar höchstens 176 Kilogramm verwendet werden.

Bei Mischfrüchten gilt dieser Satz nach dem Mischverhältnis der sonst verwendeten Früchte.

**Königliche Amtshauptmannschaft**  
Kamenz, am 4. September 1918.

### Kartoffelversorgung in der Zeit vom 15. September bis 2. November 1918.

1. Die den Verbrauchern auf die Zeit vom 15. September bis 2. November 1918 zustehende Kartoffelmenge wird auf den Stammschnitt

der Frühkartoffelart ausgegeben. Der Stammschnitt ist mit 50 Pfund Kartoffeln zu beliefern; dies entspricht einer Wochenopsmenge von 7 Pfund.

2. Der Stammschnitt berechtigt ebenso wie die bisherigen Wochenabschnitte der Frühkartoffelart zur unmittelbaren Eindeckung bei einem Erzeuger. Er kann aber auch durch einen von der Gemeindebehörde zugelassenen Kleinhändler beliefert werden. Wer das Letztere wünscht, hat die Belieferung

**bis zum 12. September**

bei dem Kleinhändler unter Vorlegung des Stammschnittes anzumelden. Der Kleinhändler hat die vorgelegten Stammschnitte in 2 gleiche Teile quer zu durchschneiden und den linken sowie den rechten Teil mit seinem Firmenstempel zu versehen. Der rechte Teil ist nach Abstempelung dem Karteninhaber zurückzugeben und erst bei Abgabe der Kartoffeln abzufordern. Die vereinnahmten linken Teile des Stammschnittes sind zu sammeln und zu 50 Stück gebündelt

**bis zum 14. September**

bei der Ortsbehörde einzureichen. Diese hat hierauf die bei den Kleinhändlern des Ortes angemeldete Kundenzahl unverzüglich der königlichen Amtshauptmannschaft anzuzeigen.

3. Die Belieferung der Kleinhändler mit Kartoffeln durch die königliche Amtshauptmannschaft kann nur nach und nach erfolgen. Es wird daher den Haushaltungen zur Pflicht gemacht, die ihnen auf die obige Versorgungszeit zustehende Kartoffelmenge nicht auf einmal abzufordern, sondern sie nach und nach möglichst in Teilmengen von 50 Pfund zu entnehmen. Bei Entnahme noch kleinerer Teilmengen sind die entnommenen Mengen auf der Rückseite des Stammschnittes abzuzeichnen.

4. Jede nach dem 15. September zuziehende und mit Kartoffeln in der Zeit bis zum 2. November zu versorgende Person erhält für den Kopf und die Woche einen Bezugsausweis über 7 Pfund Kartoffeln. Die Ausgabe der Bezugsausweise erfolgt durch die Gemeindebehörde des Wohnorts. Der Bezugsausweis kann ebenfalls unmittelbar durch einen Erzeuger beliefert werden. Seine Belieferung ist nur zulässig, wenn er mit dem Amtsstempel der ausgebenden Gemeinde versehen ist.

5. Für die Ablieferung der von den Erzeugern vereinnahmten Stammschnitte, der von den Kleinhändlern vereinnahmten rechten Teilschnitte sowie der Bezugsausweise an die Gemeindebehörde gelten die bisherigen Bestimmungen über die Ablieferung der Wochenabschnitte der Frühkartoffelart.

6. Beim Verkauf von Kartoffeln auf die Stammschnitte bzw. Bezugsausweise dürfen die Erzeuger zu dem jeweiligen Erzeugerhöchstpreis 50 Pf. für den Zentner, die Kleinhändler, sofern die Gemeindebehörde nichts anderes bestimmt hat, 2,50 Mark für den Zentner hinzuschlagen.

7. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Bekanntmachung werden nach § 18 der Bundesratsverordnung über die Kartoffelversorgung vom 18. Juli 1918 mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Kamenz, am 6. September 1918.

**Die Kgl. Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.**  
Der Stadtrat zu Kamenz.

### Erneute Nähfadensverteilung.

1. Privatpersonen, die nicht Kleinhandel mit Nähfäden treiben oder Nähfäden erwerbsmäßig

verarbeiten und sich bisher, insbesondere Anfang 1918, noch nicht bei einem Kleinhändler angemeldet hatten, haben sich bis zum 13. September bei demjenigen Kleinhändler in die Kundenliste einzutragen oder eintragen zu lassen, von welchem sie die Garne künftig beziehen wollen, und zwar Haushaltungsvorstände unter Angabe der Kopfzahl ihres Haushaltes.

2. Die Kleinhändler haben diese Kundenliste bis zum 15. September an die Vorsitzenden der Ausschüsse einzusenden, welche dem Kommunalverband für die Verteilung der Nähfäden zur Seite stehen.

Die Vorsitzenden dieser Ausschüsse sind: für den Amtsgerichtsbezirk Kamenz Herr Kaufmann Grünberger-Kamenz, für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz mit Ausnahme der Gemeinden des Rödertales Herr Kaufmann Grundmann-Pulsnitz, für den Amtsgerichtsbezirk Königsdorf Herr Kaufmann Nothe-Königsbrück, und für das Rödertal Herr Schneidermeister Webner-Großröhrsdorf.

3. Ebenso haben die Bearbeiter von derartigen Nähfäden, insbesondere auch diejenigen, welche bisher noch nicht angemeldet waren, den Bedarf an Fäden, den sie im Jahre 1918 gehabt haben, an die für sie zuständige Ausschüßperson bis zum 10. September schriftlich mitzuteilen. Es ist dabei auf Verlangen eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde darüber vorzulegen, daß tatsächlich ständige gewerbsmäßige Verarbeitung, nicht etwa nur eine solche in vereinzelten Fällen in Betracht kommt. In letzteren Fällen ist die Erteilung einer solchen Bescheinigung unbedingt abzulehnen. Der auf den eigenen Haushalt entfallende Bedarf ist dabei wegzulassen.

Bearbeiter, die für Heeresarbeiten oder sonstige Heereslieferungen Fäden zugewiesen erhalten, haben sich überhaupt nicht zu melden.

4. Die eingehenden Anträge werden von den Ausschüssen genau geprüft. Verspätete Meldungen bleiben unberücksichtigt. Es wird keinerlei Gewähr für die Zuteilung einer bestimmten Menge oder Qualität von Fäden übernommen. Der Zeitpunkt der Verteilung, die auf Ausweise geschieht, kann noch nicht bestimmt angegeben werden, voraussichtlich erfolgt sie aber in einigen Wochen.

Die Preise werden seinerzeit bekannt gegeben werden.

Kamenz, am 6. September 1918.

**Die Kgl. Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.**

### Kontrolle der Viehlisten.

Auf Grund von § 4 der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 15. August 1918, Viehlisten betreffend, sind die Mitglieder der Viehanschneidekommissionen beauftragt worden, die Viehlisten zu überwachen und Stichprobenmäßige Nachprüfungen vorzunehmen. Diese Nachprüfungen können jederzeit, also nicht nur gelegentlich des Anschneidens, vorgenommen werden. Den Beauftragten ist das Betreten der Gehöfte, sowie das Durchsuchen der Ställe und aller sonstigen Räumlichkeiten zu gestatten. Zuwiderhandlungen, sowie ungebührliches Verhalten den Beauftragten gegenüber und unwahre Angaben werden gemäß § 8 der genannten Verordnung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Uebrigens kann das Recht der Fleischselbstversorgung entzogen und können verheimlichte Tiere zu Gunsten des Kommunalverbandes ohne Bezahlung eingezogen werden.

Kamenz, am 7. September 1918.

**Die Kgl. Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.**

### Verteilung von Nahrungsmitteln.

Im Laufe der nächsten Woche kommen zur Verteilung:

1. Auf Abschnitt 21 der allgemeinen (gelben) Nahrungsmittelkarte (Personen im Alter von über 4 Jahren) und auf Abschnitt 21 der Kinder- (roten) Nahrungsmittelkarte (Kinder bis zum vollendeten 4. Lebensjahre)

**125 Gramm Suppen.**

Die Abgabe durch die Verkaufsstellen erfolgt jedoch erst vom

**12. d. S. Mts. ab.**

2. Auf Abschnitt 9 der Frühkartoffelart (gültig für die Woche vom 8. bis 14. September 1918)

**8 1/2 Pfund Kartoffeln,**

und zwar 7 Pfund Wochenopsmenge und 1 1/2 Pfund Ersatz für das in dieser Woche ausfallende Fleisch.

Fleischselbstversorger, die mit Kartoffeln zu beliefern sind, haben keinen Anspruch auf die Zulage von 1 1/2 Pfund, sie dürfen nur 7 Pfund Kartoffeln auf Abschnitt 9 entnehmen.

3. Die zu verteilende Buttermenge wird noch bekannt gegeben.

Kamenz, am 7. September 1918.

**Die königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.**

### Kurze Nachrichten.

Nördlich der Aisne hat sich der Artilleriekampf verschärft.

Aus belgischen Linien östlich von Merlem brachen deutsche Infanterie-Abteilungen Gefangene zurück.

Weiterseits der Straße Peronne-Cambrai wurden stärkere feindliche Angriffe abgewiesen.

Westlich von Premontre-Brancourt scheiterten starke Teilangriffe des Feindes.

Der Hamburger Ausschuß für den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft veröffentlicht eine längere, beachtenswerte Erklärung.

### Oertliches und Sächsisches.

**Brettnig.** Dem Sergeant und Rechnungsführer Georg Gebler (Mitinhaber der Firma Gotthold Gebler & Sohn) wurde am 5. September von Sr. Majestät dem Kaiser das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

**Panschwitz.** Recht idyllische Zustände herrschen bei der Beförderung der Post von Kamenz nach Panschwitz. Fast täglich muß die hiesige Postanstalt eine halbe, eine ganze, ja sogar anderthalbe Stunde auf den fahrenden Boten warten, der es mit seiner Pflicht nicht sehr ernst zu nehmen scheint. Und wo bleibt Hermes? — wird man fragen. Er — schläft unterwegs „allein auf weiter Flur“ gemütlich im Wagen sitzend, und sein Köpfelein benützt die „Schlafkrankheit“ seines Vaters zum Grasfen am Wald und Straßensrand. Vorübergehende sollen es sogar nach der Heimat umgelenkt haben, ohne daß dem Fahrer die „Verkehrtheit“ seines Daseinszweckes zum Bewußtsein gekommen ist. Er schläft und — schläft weiter, bis er durch den grimmen Ruf eines Postbediensteten jäh in seinen süßen Träumen gestört und auf seine Pflicht aufmerksam gemacht wird. Und nun tragt das vom Kriege mitgenommene Köpfelein mit großer Verspätung seinem Bestimmungsort entgegen. In Panschwitz, Großwitz und Räckwitz aber wartet das Publikum auf die Post, deren „rechtzeitige“ Zustellung vom „Wohlwollen“ eines Jugendlichen abhängt, der noch nicht ausgeschlafen hat. Ein trübes Kapitel von der Pflichterfüllung unserer Jugend!

## Ihre einzige Siegeshoffnung.

Die Londoner Times schreiben im Hinblick auf die britisch-französischen Waffenlieferungen seit dem 18. Juli, man dürfe die in guten Tagen durch gute Nachrichten erzeugte hohe Stimmung nicht mit dem Verlande durchbrechen lassen und führt dann weiter aus: „Unter Siegen ist nicht der Besitz dieser oder jener Stellung zu verstehen oder das Beibringen größerer Verluste, als wir selbst sie erleiden, sondern den Feind davon zu überzeugen, daß er durch Fortführung des Krieges nur seine Gesamtverluste vergrößern würde. Seine Moral muß erschüttert werden. Der Verlust des Selbstvertrauens ist es, nicht der Verlust von Boden, Mannschaften oder Material, was Sieg oder Niederlage ausmacht. Der Feind muß den Glauben an sich selbst oder an seine Führer verlieren! Wenn dies nur eintritt, ist es gleichgültig, wo es sich ereignet, ob an der Ägäis oder am Rhein, zu Damaskus oder in Kiev. Wir erschüttern langsam den Angriffsgelände des Gegners im Westen; es sind jedoch keine Anzeichen dafür vorhanden, daß er dort das Vertrauen in seine Verteidigungsstrategie verloren hat. Man muß sich daran erinnern, daß er vor dem Zusammenbruch Rußlands trotz erheblicher zahlenmäßiger Unterlegenheit seine Verteidigung im Westen hinlänglich aufrecht erhielt. Er glaubt, daß er, was er einmal fertig gebracht hat, auch wiederum vollbringen kann. Es besteht eine Meinungsverschiedenheit unter den Deutschen wegen der Zweckmäßigkeit dieser kostspieligen Offensiven an der Westfront; über die Möglichkeit erfolgreicher Verteidigung in Frankreich besteht bisher nur eine Meinung in Deutschland. Sobald darüber zwei Meinungen herrschen, wird der Zusammenbruch der Moral des Gegners begonnen haben; und sobald derselbe begonnen hat, werden wir fünfzig Meilen genau so schnell vorrücken wie fünf Meilen heute.“

Auf jeden deutschen Familientisch daheim sollte man diese Ausführungen der Times, unserer erbittertsten Feindin, legen, an die Wand jedes deutschen Unterlandes draußen vor dem Feinde sollte man sie anhängen. Hier haben wir klar auseinandergesetzt, worauf allein unsere Feinde ihre Siegeshoffnungen aufbauen. Wir sollen vergessen, was wir in vier Jahren fertig gebracht haben, wir sollen den Glauben an uns selbst verlieren. Was weiten Kreisen in unserem Volke leider besonders in letzter Zeit zu fehlen scheint, ist einzig und allein die Erkenntnis, worum es sich in diesem Kriege lediglich handelt: Daß wir uns nämlich, wie einst Friedrich der Große, gegen die ganze Welt behaupten und durchsetzen. Das heißt aber, daß wir gerade so wie er in der strategischen Abwehr stehen, auch wenn wir angreifen. In solcher Lage sind Rückschläge doch einfach unermesslich. Man mag sie bedauern, aber man darf sich ebensovwenig durch sie niederbrücken lassen, wie man andererseits auch durch die größten Erfolge nicht in siegestrunten Stimmung geraten darf, bevor der letzte Kanonenschuß gefallen ist.

Unsere sämtlichen Feinde wehrlos zu Boden zu werfen, ist ein Gebante, den ein verständiger Deutscher wohl schwerlich jemals gehegt hat. Von ihrer Masse nicht zermalmt zu werden, einzig und allein das ist unser Ziel. Das aber geschieht weiter wie bisher, je nach der Lage, durch ständiges Anspringen des Gegners oder schrittweises Zurückweichen; in beiden Fällen jedoch unter scharfen Lieben, die ihm tiefe Wunden reißen. Daß wir das können, das haben wir in den verflochtenen vier Jahren bewiesen. Wir haben eine Kraft entfaltet, wie wir sie uns vor diesem Kriege auch in den kühnsten Träumen selbst nicht hätten vorstellen können. Was ein Napoleon der Erste nicht vermochte, das russische Miesenreich zu bezwingen, wir haben es geleistet. Mag unsere Lage jetzt zwar noch sehr ernst sein, einen Vorteil gegen die Vorjahre hat sie unzulänglichbar: Die Zahl der Feinde kann nicht mehr wachsen, da sich der Erdball bereits entschieden hat. Was Amerika an Truppen gegen uns führt und noch heranzuführen wird, wissen wir und zählen dabei genau so wie Herr Wilson

mit Millionen. Ebenso genau aber wissen wir auch, daß das Kräfteverhältnis an unserer Westfront niemals wieder ein so ungünstiges werden kann, wie es in den Jahren 15, 16 und 17 war. Was wir in jenen drei Jahren geleistet haben, das können wir genau so auch weiterhin, wenn wir nur wollen. Das wissen unsere Feinde, und unserem Willen allein liegen sie daher die alte Kraft zu nehmen.

Wird es ihnen eines Tages endgültig klar, daß unser Wille und unser Glauben an uns selbst weder zu beugen noch zu brechen sind, dann wird der Ruf nach Frieden von drüben kommen, ganz gleich, ob unsere vordersten Gräben jenseits oder diesseits Paris liegen.

## Englands Handelschiffahrt.

Schwere Besorgnisse um die Zukunft der britischen Schiffahrt bringt ein Leitartikel des Daily Graphic zum Ausdruck: Die Regierung, heißt es da, bestrebt sich hartnäckig in den Darstellungen der Wirkungen des U-Boote-Krieges eines so optimistischen Tones, daß man es dem Publikum nicht verdenken kann, wenn es die wirkliche Schwere des Problems, vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, nicht begriffen hat. Es handelt sich dabei nicht um zeitweilige und sehr wenig drückende Unbequemlichkeiten bezüglich unserer Ernährung, auch nicht um die höheren Preise, die wir vielleicht noch einige Zeit bezahlen müssen. Den ernstesten wirtschaftlichen Schaden haben uns vielmehr die U-Boote zugefügt durch die Vernichtung eines derartig großen Bruchteils unserer Schiffahrt, daß unsere Stellung als Seefahrer der Welt nach dem Kriege schwer gefährdet sein kann. Ob wir unsere Stellung dadurch sichern können, daß wir in den letzten vier Jahren mehr Anstrengungen für den Schiffneubau machten, ist jetzt beinahe nutzlos zu erörtern. Im Anfang des Krieges mußten viele unserer Werften für die Admiralität arbeiten, später wurden die Arbeiter aus diesen und anderen in großen Massen für das Meer genommen, so daß unsere Friedenserzeugung an neuen Schiffen nicht länger aufrechterhalten werden konnte, während wir zugleich jede Woche einen großen Beitrag unserer besten Tonnage verloren.

Unterdessen haben unsere Verbündeten, durch aus berechtigterweise, die Waage ausgefüllt, die wir entleeren ließen. Amerika und Japan vergrößerten — und vergrößern immer noch — ihre Handelsflotten, wofür wir in Ansehung unserer augenblicklichen Bedürfnisse nur dankbar sein können. Aber nach dem Kriege werden wir, falls es uns nicht gelingt, die verlorene Zeit auf irgendeine Weise wieder einzubringen, merken, daß die britische Schiffahrt nicht mehr die stolze Stellung einnimmt, die unsere Schiffbauer und Meeder für die Nation errungen haben.

Auch das Liverpooler Journal of Commerce behandelt in einem ausführlichen Leitartikel die Lage der britischen Schiffahrt, die es als noch immer sehr ernst bezeichnet, derart, daß es nach dem Kriege noch lange Zeit dauern wird, ehe die Schiffahrt ihren früheren Stand wieder erlangen kann. Die zuletzt mitgeteilten Schiffbauziffern sprechen für sich selbst. Die Fertigstellung von Handelschiffen in England ist im bisherigen Verlauf des Jahres über alles Erwarteten klein gewesen. Man mag die Ziffern noch so sehr verhüllen, man mag für nächstes oder übernächstes Jahr noch so sehr eine wunderbare Entwicklung vorauslagen, alles das ändert an der Tatsache nicht das geringste. Der Schiffschlachverhältnis zeigt, daß die Regierungskontrolle über die Handelschiffahrt Englands ein Fehlschlag gewesen ist. Wir haben im Juli dieses Jahres 141 948 Bruttoregister-Tonnen Handelschiffraum gebaut; das waren armetliche 7789 Tonnen mehr als im Juni, aber 19 726 Tonnen weniger als im März, während bei einem Vergleich der Ziffern mit dem Maiergebnis sich ein Minderbetrag von nicht weniger als 55 326 Tonnen zeigt. Demgegenüber zu erklären, daß die Schiffbauleistungen im Juli 1918, verglichen mit denen im Juli 1916 und 1917, eine Steigerung von 174 und 71 % bedeuten, belagt nicht, da der Schiffbau in den zum Vergleich herangezogenen Jahren in

England in einem schauerlichen Zustand war: das vereinigte Königreich hat beispielsweise im Jahre 1918 insgesamt nur 541 552 Tonnen Schiffraum gebaut. Was das Land aus der Statistik nicht ersehen kann, ist folgendes: Es liegt kein Zeichen für eine ständige Verbesserung in der Lage vor. Man muß es bitter beklagen, daß man nicht etwas von der Lastrakt und Organisation der Vereinigten Staaten nach England herüberbringen kann. Je eher diese Lastrakte von ganz England erfaßt wird, desto besser.

Daß die Lage Lord Birries recht schwierig ist, geben wir zu. Er hat als Generaldirektor des Handelschiffbaus eine sehr undankbare Aufgabe zu lösen; aber sobald die militärische Lage in Frankreich sich gelichtet hat, wird er hoffentlich sofort alle erforderlichen Arbeitskräfte anfordern. Einweilen haben wir in Irland ein unberührtes Reservoir, das man vorteilhaft ausnützen könnte.



Kapitän J. S. v. Levegow.

Kapitän J. S. v. Levegow ist zum Chef des neugebildeten Stabes der Seekriegsleitung berufen worden. Er hat sich schon bei der Expedition nach Diel einen Namen gemacht. Damals stand er dem Chef des Unternehmens, Admiral Erhard Schmidt, als Stabschef zur Seite. Nach Abschluß des Unternehmens erhielt er den Orden Pour le Mérite. Zuletzt war er Chef eines Verbandes leichter Seestreitkräfte.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Dem Berliner Vertreter eines Wiener Blattes gegenüber sprachen sich Hindenburg und Ludendorff über die Kriegslage aus. Ludendorff äußerte: „Wir haben das erlittene Ningen bisher in Ehren bestritten und sind zuversichtlich, daß wir das auch weiter tun werden. Die Heere der Mittelmächte sichern ihre Heimat. Das darf die zu Hause bei uns wie bei Ihnen aber nicht dazu verleiten, den Krieg zu vergessen oder zu glauben, der gegen uns gerichtete Vernichtungswille des Feindes sei schon gebrochen. Im Gegenteil, wir alle müssen dazu noch unsere Kräfte auf äußerste anspannen. Was wir dazu im gemeinsamen Kampf bisher schon erreicht haben, das werden wir auch besonders hier an der Westfront vollenden.“ Generalfeldmarschall Hindenburg erklärte, daß man die Bedeutung der Kämpfe in Italien, Albanien, Palästina usw. nicht unterschätzen dürfe; der Entscheidungskampf für die Mittelmächte aber spiele sich an der Westfront ab. Die Mittelmächte ständen in dem Kampfe Schulter an Schulter fest zusammen. Wenn sie auch schwer unter dem Kriege litten, würden sie doch stark aus ihm hervorgehen.

### Österreich-Ungarn.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr v. Hünke, der nach Wien ge-

kommen war, um dem Kaiser seine Aufwartung zu machen, hat während seines hiesigen Aufenthaltes eingehende Besprechungen mit dem Minister des Auswärtigen gepflogen und ist auch mit den beiden Ministerpräsidenten in Berührung getreten. Die Besprechungen, die sich an die in den vergangenen Monaten und zuletzt anlässlich der Monarchen-Zusammenkunft in deutschen Großen Hauptquartier geführten Verhandlungen der deutschen und österreichisch-ungarischen Volksteile angeschlossen, haben die dem engen Bundesverhältnis entsprechende Lösung der zur Erörterung gelangten Fragen wesentlich gebessert.

### Frankreich.

Die Presse beschäftigt sich viel mit der neuen Tagung des Parlamentes. Die Frage der Malby-Debatte steht im Mittelpunkt des Interesses. Nach der Geschäftsordnung der Kammer ist eine sofortige Debatte nicht möglich. Der Kammerpräsident wird der Kammer zunächst davon Kenntnis geben, daß ihm das Urteil des Staatsgerichtshofes mitgeteilt worden ist, und die Kammer erwidert, eine Kommission zu ernennen, die die Zuständigkeit der rechtsfertigen Schriftsätze, die Geheimgabe und den endgültigen Charakter des Urteils zu prüfen und ihre Schlussfolgerung der Kammer zu unterbreiten haben wird. Erst auf Grund des Berichtes der Kommission wird eine Debatte über die Frage, ob Malby Abgeordneter bleiben kann oder nicht, möglich sein. Es ist aber möglich, daß es bei Gelegenheit der Überweisung der Angelegenheit an die Kommission bereits zu einer heftigen Aussprache kommt.

### England.

Das Ministerium hat beschlossen, folgendes Telegramm an Lichticherin, den russischen Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, zu senden: „Wir haben die Versicherung erhalten, daß ein Anschlag auf die englische Gesandtschaft in Petersburg verübt worden ist, daß alles, was sich in diesem Gebäude befand, geplündert und verwestet wurde, daß Kapitän Cromie, der es zu verteidigen versuchte, ermordet und seine Leiche auf barbarische Weise verstümmelt worden ist. Wir verlangen sofortige Wiederherstellung und augenblickliche Bestrafung aller dafür verantwortlichen Personen oder eines jeden, der in dieses abscheuliche Verbrechen verwickelt wurde. Sollte die russische Sowjetregierung unterlassen, uns vollkommene Genugtuung zu geben, oder sollten weitere Gewalttaten an englischen Anrainen verübt werden, dann wird die Regierung Seiner Majestät die Mitglieder der Sowjetregierung persönlich zur Verantwortung ziehen.“

### Bulgarien.

Die Minister Mukanoff und Danailoff, die von einer Fronttreue zurückkamen, wo sie die Soldaten in den vordersten Stellungen beluchten, schildern in Zeitungsaufstellungen die von dort mitgebrachten Eindrücke. Mukanoff sagt insbesondere: „Ich habe den Soldaten mit Offenheit gesagt, daß wir alle, Volk und Regierung, den Frieden wünschen und nichts tun, um den Krieg unnötig zu verlängern, sei es auch nur für eine Viertelstunde, daß wir aber dann dem Frieden am nächsten sind, wenn wir ein wohlgeordnetes Heer in unseren Händen haben, um das bulgarische Vaterland unüberwindlich zu machen.“

### Amerika.

Staatssekretär Lansing veröffentlicht über die Anerkennung der Tschekoslowaken eine Mitteilung, in der es heißt: Da die tschechoslowakischen Bürger gegen Deutschland und Österreich-Ungarn zu den Waffen gegriffen und organisierte Armeen unter Offizieren ihrer eigenen Nationalität gestellt haben, und da die Tschekoslowaken im gegenwärtigen Kriege unabhängige Ziele verfolgen, deren Verwirklichung der obersten politischen Autorität der Tschekoslowaken im Nationalrat anvertraut worden ist, erkennt die Regierung der Vereinigten Staaten an, daß Kriegszustand zwischen den Tscheken und den Deutschen und Österreich-Ungarn besteht. Sie erkennt auch den tschechoslowakischen Nationalrat als kriegführende Regierung an.

## Die Geschwister.

24] Roman von S. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Unruhig ließ Ingeborg ihren Blick umherstreifen. Der große Schrank, in dem Möbels Uniformen hing, stand halb geöffnet. Sie trat heran und blickte hinein. Ob es sich wohl lohnte, hier drinnen zu suchen? Sie sah nach einem Akte und suchte nach den Leiden. Da fiel ihr ein, daß sie häufig bemerkt hatte, wie Heinz Briefe und Zettel in den Armelauflage seiner Uniform steckte. Das war ein neues Feld für ihre Tätigkeit. Daran hatte sie noch nicht gedacht. Mit unruhigen, nervösen Händen riß sie einen Akte nach dem anderen herab und durchsuchte die Armelauflage. Einmal fand sie ein dünnes Papier. Mit zitternden Fingern zog sie es hervor und entfaltete es. Mit einem tiefen Seufzer erkannte sie eine dienliche Notiz. Kaltig suchte sie weiter. Da — knisterte da nicht wieder ein Papier? Schnell griff sie danach. Es war ein schmaler, zusammengefügter Briefbogen. Wieder glühte sie das Papier. Und dann hatte sie leuchtend auf die regelmäßigen, klaren Schriftzüge.

„Mein geliebter Heinz! Bitte komm morgen nachmittag um 4 Uhr noch einmal an das Schillerdenkmal. Ich muß Dich sprechen auf jeden Fall. Du brauchst mir dann nur einen Zettel mit der Zeitangabe zu senden.“

Deine Gabi.

Wie irrinnig warf Ingeborg die Arme empor und rannte im Zimmer hin und her.

Da hatte sie ja endlich den Beweis seiner Untreue. Und ihre Abnung hatte sie nicht betrogen, Gabi hatte ihr die Liebe ihres Mannes gestohlen. Gabi mit dem scheinheiligen Tugendstolz. Oh, daß sie ihr nun die Waage herabreißen konnte, diesem ehrveressenen Weibe, daß sie ihr in das Gesicht schreiben konnte, wie schlecht sie war. Unerhört war sie betrogen worden von ihrem Manne und der falschen Freundin. Das idrie um Mache. Und sie zermartete sich das Hirn, wie sie sich rächen könnte an ihr und an ihm.

Sie jammerte leise vor sich hin und raufte sich im wilden Schmerz das Haar.

Nun sie endlich gefunden hatte, wonach ihre eiserne Seele so lange gesucht, brach sie zusammen unter der Last des Schmerzes. Sie ahnte nicht, daß dieser Brief schon über ein Jahr lang in dem Armelauflage des alten Waffenschrankes gesteckt hatte. Für sie war es ausgemacht, daß ihr Mann und Gabriele Wendheim heimliche Beziehungen zueinander hatten. Oh, wie recht hatte sie mit ihrem Argwohn gehabt, schon damals, unter den Linden, als Heinz Gabrielen mit so heißen Blicken nachgestarrt. Und man hatte sie von allen Seiten gescholten wegen ihrer Eifersüchteleien. Zuweilen hatte sie sich selbst Vorwürfe gemacht. Wie schlecht, wie falsch waren die beiden, daß sie ihr so großes Leid zufügten.

Glühender Rachebrand erfüllte ihre Seele. Sie wollte der falschen Freundin wenigstens die Schmach vergelten. Ihr Gatte sollte es auch erfahren, wie er von seinem Weibe hintergangen wurde. Wendheim sollte Mache

nehmen für sich und für sie, an Heinz und Gabriele.

Sie trat an den Schreibtisch ihres Mannes heran und schrieb mit bebenden Händen auf ein Blatt Papier:

„Lieber Wendheim! Sie und ich, wir werden betrogen, schamlos hintergangen. Mein Mann und Ihre Frau haben heimliche Zusammenkünfte. Den Beweis dafür lege ich hier in Ihre Hände. Mäßen Sie sich und mich, denn ich bin so schwach dazu.“

Ingeborg.

Sie steckte den Zettel mit dem gefundenen Briefe in ein Kuvert, adressierte es an Herbert Wendheim und ließ es sofort zur Post besorgen.

Als das geschehen war, ließen ihre Kräfte nach. Sie laumelte auf den Balkon, um Luft zu schöpfen. Dort brach sie wimmernd zusammen. Eine tiefe Ohnmacht umhüllte ihre Sinne.

Wohl eine Stunde lag sie in ihrem dünnen Morgenkleide auf dem Steinboden des Balkons. Die kalte, feuchte Märzluft durchdrang ihre Kleider. Wie zu Stein erstarrt, kalt und bleich fand sie eine Dienerin in dieser Lage. Erichredt holte das Mädchen Hilfe herbei. Man trug die junge Frau auf ihr Lager und schickte sofort zum Arzt und zu Hallers.

Ingeborgs Mutter kam zuerst in heifer Sorge um ihr Kind. Die junge Frau war noch immer bewußtlos. Als der Arzt kam und die Patientin untersuchte, fand er Veranlassung zu großer Besorgnis.

Vor allem verlangte er eine gewandte Pflegerin für die Kranke. Konjul Haller, der

seiner Frau auf dem Fuße gefolgt war, machte sich sofort auf den Weg, um Schwester Magda zu holen.

Diese war eben erst von einer anstrengenden Privatpflege zurückgekehrt. Sie hätte sich gern einige Tage Ruhe gegönnt, aber sie ging doch ohne Zögern mit, weil sie wußte, wie notwendig sie dort war. Als am Abend Heinz ahnungslos vom Dienst nach Hause kam, fand er Schwester Magda am Krankenbett seiner Frau und diese selbst in wilden Delirien.

Magda hatte darauf bestanden, daß man sie mit der Kranken allein ließ. Sie drängte auch Mütter mit eigentümlicher Hast wieder hinaus.

Von seiner Schwiegermutter, die hilflos weinend im Nebenzimmer lag, erfuhr Heinz, daß man Ingeborg bewußtlos auf dem Balkon gefunden hatte und daß ihr Zustand sehr bedenklich sei. Er rief die alte Dame, so gut es ging, und suchte dann sein Zimmer auf, um sich umzukleiden.

Man hatte in der unruhigen Nacht des Tages noch nicht Zeit gefunden, bei ihm aufzuwachen. Verwundert sah er auf die in wilder Unordnung auf dem Boden liegenden Uniformstücke. Ein bitteres Lächeln umspielte seinen Mund. Er konnte Ingeborgs Sucht, in seinen Sachen herumzuwühlen. Sie hatte wohl wieder einmal nach Beweisen für seine Untreue gesucht.

Seufzend hob er die Kleidungsstücke auf und kleidete sich dann schnell um. Hastig aß er später einen Bissen, er war sehr hungrig nach Hause gekommen. Dann ging er wieder ins Krankenzimmer hinüber.

## Von Nah und fern.

**Blinddarmerkrankung des Herzogs von Anhalt.** Der Herzog von Anhalt ist an schwerer Blinddarmerkrankung erkrankt, die eine sofortige Operation notwendig machte. Die Operation ist, den Berichten der Ärzte zufolge, günstig verlaufen.

**Die Getreideernte im besetzten rumänischen Gebiet** beträgt nach Schätzung des landwirtschaftlichen Fachblattes „Agrar“ 50 000 Magars Weizen, 5000 Daler, 2000 Roggen, 1200 Gerste. Das Maisergebnis ist noch nicht festgestellt, da die Mäisenernte noch nicht beendet ist. Die Getreideproduktion wird voraussichtlich 80 000 Magars betragen.

**Eine hochherzige Stiftung.** Der kürzlich verstorbene Adhert Wilhelm Mendenius in Wiesbaden hat sein ganzes Vermögen in Höhe von annähernd 700 000 Mark testamentarisch den Waisen gefallener Krieger vermacht.

**18 Todesopfer einer Pferdefleischvergiftung.** In Kamen bei Dortmund sind infolge einer Pferdefleischvergiftung 18 Personen gestorben. Über 300 Personen sind noch krank. Zwei der Pferde waren totgeschlagen, das Fleisch aber freigegeben worden. Die städtischen Behörden stellten zur Beseitigung der Toten 10 000 Mark bereit.

**Moderne Dienstmädchen.** Aus Opatowitz über die Lebensweise moderner Dienstmädchen folgendes berichtet: „Für gewöhnlich gehen sie nur gegen einen gewissen Tagelohn, der jetzt 2,50 bis 3 Mark beträgt, in Dienst. Außerdem verlangen sie aber noch vollständige Beköstigung. Das Wohnen bei der Dienstherrin wird abgelehnt. Die Mädchen sind hier in der Stadt schon in möblierten Zimmern eingemietet. Hier sind sie in der freien Zeit ungebunden, ihr Tun und Lassen wird von der Herrin nicht überwacht, sie können ihre nächsten Spaziergänge länger ausdehnen.“

**Flucht eines zum Tode verurteilten Raubmörders.** Dem Raubmörder Chlebicz, der wegen zweifachen Raubmordes zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, gelang es mit zwei Mitgefangenen aus dem Gefängnis zu Opatowitz zu entfliehen. Auf seine Wiederergreifung ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

**Wiedereröffnung der Universität Czernowitz.** Die Czernowitzer Universität, die seit Kriegsbeginn geschlossen war und während des letzten Sommers meistens einzelne Kurse abhielt, wird Anfang Oktober ihren vollen Betrieb aufnehmen.

**Große Waldbrände in Frankreich.** Wie die Pariser Blätter melden, nehmen die Waldbrände in den verschiedenen Gegenden Frankreichs kein Ende. Sie bedeuten für das Land eine Katastrophe, da die schönsten Waldbestände vernichtet worden sind. Wie aus Toulon gemeldet wird, brach das Feuer in den bewaldeten Hügeln von Noux und in der Umgebung des Forts de Croix aus. Es wurde zunächst gelöscht, kam aber später nochmals zum Ausbruch. Der Schaden ist sehr groß.

**Best in Frankreich? Viele Matrosen und Marinesoldaten der im Hafen von Toulon liegenden Schiffe sind in der letzten Zeit einer eigenartigen Erkrankung erkrankt. Die von den Ärzten vorgenommene Untersuchung konnte noch nicht die Art der Krankheit feststellen, doch wird angenommen, daß es sich um Pestillen handelt. Auch unter den behandelnden Ärzten und dem Sanitätspersonal hat die Epidemie Opfer gefordert, was anscheinend auf die Unkenntnis der Natur der Pestkrankheit zurückzuführen ist.**

**Neue Runen der spanischen Krankheit in Schweden.** Nachdem die Grippe-Epidemie in den nördlichen Teilen Schwedens einen raschen Abgang aufwies, nimmt sie neuerdings in den nördlichen Provinzen, insbesondere in Jämtland und Medelpad, wieder außerordentlich zu. An manchen Orten hat die Seuche wahre Katastrophen verursacht und auf vielen Gütern liegen sämtliche Familienmitglieder danieder. Hilfe ist in den abgelegenen Gegenden oft nicht erreichbar, und so häufen sich die Todesfälle.

Schwester Magda hatte nach ihrer Ankunft sofort alle Vorkehrungen getroffen, die der Kranken Erleichterung schaffen konnten. Ingeborg war aus ihrer Ohnmacht erwacht, lag aber stumm und apathisch da. Als Magda zu ihr trat, bewegte sie unruhig die Augenlider und riefle nervös auf ihrem Bett herum. Die junge Diakonissin merkte sofort, daß Fieber im Anzug war.

Eine Stunde später fing Ingeborg an, halbtotes Zeug vor sich hin zu schwätzen. Magda horchte erschrocken auf, als sie Heinz und Gabis Namen wieder und wieder im anklagenden Tone von ihren Lippen vernahm. Eine bange Unruhe erfaßte sie. Der Arzt hatte von einer großen, feierlichen Anregung gesprochen. Sollte Ingeborg durch irgend einen unglücklichen Zufall erfahren haben, daß die beiden sich geliebt hatten?

Eine heiße Angst um Römer erfaßte sie. Gewiß liebte er Gabi noch immer. Hatte das Ingeborg in Erfahrung gebracht und war sie dadurch krank geworden, so mußte sich Heinz bemühen, daß er an Ingeborgs Erkrankung teilhaftig wurde.

Magda drang deshalb darauf, mit der Kranken allein zu bleiben. Mit Wangen hörte sie wieder und wieder wilde Anklagen gegen Heinz und Gabi von Ingeborg ausströmen. Und dann suchte diese mit den wachsenden, magere Hände immer nach einem Brief, den sie Gabi ins Gesicht werfen wollte.

Wenn nur Römer solche Worte nicht hörte. Da trat er wieder ein im Hausanzug und setzte sich ans Fenster.

In manchen Familien sind beide Eltern, in anderen ist die ganze Kinderfamilie hinweggerafft worden. Nicht einmal in der dichtbesiedelten Hauptstadt des Landes ist die Krankheit mit solcher Heftigkeit aufgetreten wie in Jämtland, wo, um den Genuß der Lage zu erhöhen, die Grubenarbeiten jetzt vor der Tür stehen und durch die Epidemie in ihrem Fortgange bedroht werden.

**Unwetter Schäden in Livland.** Eine Windsturm richtete in Livland großen Schaden an. Die Windsturm hat ein Gebiet von 10 Kilometern Länge und 200 bis 300 Metern Breite förmlich niedergewalrt. Sie nahm ihren Anfang in den Hülser Wäldern und hob sich dann über die Gemeinden Solo, Paulten, Alt-Kuista, Mittel-Paulten und Klein-Kuista bis zum Gute-Lohberg. Gebäude und Brücken wurden von der Gewalt des Windes zerstört.

## Sommerausklang.

**Rekrut auf der Schneekoppe.**

Aus Schreiberhau im Riesengebirge wird geschrieben: Über den Koppentagel ist vor kurzem schon das erste Schneegestöber gegangen, der erste Vorbote des kommenden Winters, nachdem sich der vorige erst am Morgen des 25. Mai bei 1 Grad Kälte mit stürmischem Nordwest und frühzeitigem Schneefall verabschiedet hatte. Herb und wechselland wie das Wetter ist auch sonst das Bild des diesjährigen Sommers auf Preußens höchstem Berggipfel. Die deutsche Koppentage ist geschlossen, und nur die böhmische Baube hat gedauert. Auch der Telegraphen- und Fernsprechtbetrieb auf der Koppe ruht immer noch. Wohl ist der Touristenverkehr anbauern ziemlich stark, aber die rechte Stimmung will nicht aufkommen. Die strenge Grenzkontrolle durch preussische Landstärker geht auch über die Wege des Koppentagel und achtet mit scharfem Auge darauf, daß niemand ohne Vollpaß hindurch oder herüber kommt, denn die preussisch-böhmische Landesgrenze trennt beide Gebiete jetzt so scharf, wie man es vor dem Kriege etwa an der russischen Grenze kannte. Dazu kommen bedeutende Verpflegungsschwierigkeiten; von trocher Baubestimmung ist nirgends die Rede. Oft umfließt stürmisches Wetter die Schneekoppe. Als in der letzten Augustwoche schwere Unwetter über das Vorgebirge und die niederschlägliche Ebene zogen, sah man von der Koppe aus abends zwischen 9 und 10 Uhr zu gleicher Zeit sieben Feuerbränste, die alle durch Blitzschläge verursacht waren, alle auf der preussisch-böhmischen Seite.

In der St. Laurentius-Kapelle, Preußens höchstem Gotteshaus, mitten auf dem Koppentagel, fand wie alljährlich am Laurentiusfest feierlicher Gottesdienst statt, gehalten von dem Wambrunner Kaplan. Wie feierlich, so hatten auch dies Jahr die Klänge des alten Choral „Der liegt vor deiner Majestät“ feierlich durch die Halle der Bergkapelle. In der 1915 die Trauung eines Baubestimmten (von der Hantelbaube) und 1916 die Taufe eines Sproßlings des Schneekoppen-Meteorologen stattfand. In den nächsten Wochen wird es auf der Koppe schon wesentlich stiller werden, die Hochzeit des sommerlichen Verkehrs ist vorüber. Auf den vielen Touristenwegen der böhmischen Seite des Riesengebirges ist es jetzt schon sehr einlam. Die Mehrzahl der Besucher dieser Seite kam stets aus Deutschland; dies ist aber jetzt durch die scharfe Grenzperre äußerst erschwert.

## Volkswirtschaftliches.

Eine Verordnung über Saatkartoffeln aus der Ernte 1918 hat jetzt der Bundesrat erlassen. In der es heißt, daß die Genehmigung zur Pflanzung an der Küster nur erteilt werden darf, wenn der Vertrag bis zum 15. November 1918 einschließlich abgeschlossen ist. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Vorschriften zuwiderhandelt oder Kartoffeln, die von ihm als Saatkartoffeln erworben sind, ohne die erforderliche Genehmigung zu anderen als zu Saatzwecken verwendet.

Was ist Mübentast? In der Bekanntmachung über Mübentast vom 6. Juli 1918 ist bestimmt, daß

Mübentast (Mübentast, Mübentast) nur mit Genehmigung der Kriegs-Mübentastgesellschaft in Weimar abgesetzt werden darf. Im letzten Jahre haben vielfach Landwirte, industrielle Werke und auch Gemeinden sich Mübentast aus hochveredelten Futtermitteln oder gewöhnlichen Futtermitteln hergestellt oder für sich im Lohn herstellen lassen und dann an andere Arbeiter, Angestellte, Gemeindeglieder abgeben. Beim Einschreiten hiergegen haben sie sich mehrfach darauf berufen, daß nur der Absatz von Mübentast aus Futtermitteln an die Genehmigung der Kriegs-Mübentastgesellschaft gebunden sei. Diese Auffassung ist irrig. Als Mübentast im Sinne der genannten Verordnung sind auch diejenigen Erzeugnisse anzusehen, die durch Auspressen und Entfalten von Futtermitteln gewonnen worden sind. Auch dieser Mübentast darf also nur mit Genehmigung der Kriegs-Mübentastgesellschaft abgesetzt werden. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

## Phantastische Weinnamen.

„Blümchen“ und „Perlen“.

Aus Hamburg wird geschrieben: Die Steigerung der Weinpreise, die in den Weinberggebieten von Anfang an beobachtet und begründet werden konnte, hat in norddeutschen Städten vielfach noch ihre besondere „Erhöhung“ erfahren. Im allgemeinen schätzte der Norddeutsche den Most nicht hoch, da seiner Zunge die Gelsäure unangenehm ist, er zieht den milderen Rheinwein deshalb vor. Jetzt im Kriege wird aber auch dem Most zugesprochen, und er rückt aus seinem Hintergrunde hervor, um Anhänger und Freunde zu finden. Dies kann man z. B. hier beobachten. Um die teuren Preise ein wenig zu beschönigen, hat man einigen Weinen besonders anziehende und klingende Namen gegeben. Der Weinnehmer und namentlich der Weinseller würde sich bald wundern, wenn er in einigen Verkaufsauslagen die Weinorten und Weinarten nebst ihren Preisen inspizierte. Solche Phantastienamen spazieren da an ihm vorbei, und wollte er die Lagen in seinem Gedächtnis oder auf einer Mostkarte suchen, er fände sie in seinem ganzen Leben nicht.

Die nachstehenden bemerkenswerten Proben vieler phantastischen Namensgebung sind aus der Weinartenbucherei verschiedener Auslagen und Preisverzeichnisse wahllos zusammengestellt: Obenan spaziert natürlich immer das zierlich benannte, hübsig klingende „Mostblümchen“, über das jeder Mostweintinker veritaunlich lächeln muß. Das Lachen vergeht ihm freilich, wenn er die Preise liest: 8—10, gar 12—14 Mark kostet diese Phantastie. „Mostperle“, „Mostgold“, „Mosttröpfchen“, „Mosttrübchen“ reihen sich dem Weinballett an und wandern nicht ohne eine Bezahlung zwischen 7 und 15 Mark in die Hände des Liebhabers. Schon verständlichere Taufnamen haben die Sorten, die einen Ortsanhang der Mosteuler tragen, nämlich: Bernsteiner Gelsgewächs, Zelinger Traubenhang, Piesporter Nebstod, Piesporter Goldtröpfchen oder Goldperle. Selbstverständlich wählt sich der weinunkundige Käufer die vielversprechendsten Namen und trägt seinen Schatz in der teuer erstandenen Flasche mit schmelzender Zunge heim.

## Vermischtes.

**Der „Diplomat“ als Freier.** Ende Juli war in der Frankfurter Zeitung ein Interat erschienen, in dem für „einen Attache in hoher Position“, der u. a. angab, daß sein Vater Grellenz sei, eine Lebensgefährtin gesucht werde, deren Vermögen es gestatte, die Frau eines zukünftigen Botschafters zu werden. Über den Aufgeber des Interats sind unterdessen Ermittlungen angestellt worden. Dabei hat sich ergeben, daß mit der ganzen Angelegenheit überhaupt kein deutscher Diplomat etwas zu tun hat.

**Die Hauptfuge.** Als Pfand noch am Mannheimer Stadttheater angestellt war, schenkte er von Zeit zu Zeit seiner Witwe, einer Witwe, und ihrer kleinen Tochter Freilassen zu den Ständen, in denen er auftrat. Eines Abends saßen nun die beiden wieder im Theater, und Pfand sollte eben in einer großen Szene von Berühmten ermordet werden. Da sprang das

Kind in höchstem Entsetzen auf und rief laut: „Halt, halt! Bringt Herrn Pfand nicht um, wir bekommen sonst keine Theaterbilletts mehr!“ In dem Gelächter, das nun durch das ganze Theater braute, ging die Szene völlig verloren.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Vor dem Schöffengericht in Schöneberg-Berlin hatte sich eine Raucherwarenhandlerin zu verantworten, weil sie Garzer Käse für 5,80 Mk. das Pfund verkauft hatte, obwohl der Höchstpreis nur 1,29 Mark betrug. Zu ihrer Entschuldigung machte sie geltend, daß zu jener Zeit eineurchbare Knappheit in Brotbackmitteln bestanden habe; nur auf dringende Bitten ihrer Kundin habe sie sich bereit erklärt, den Käse zu kaufen, und zwar weit über den Höchstpreis. Der Amtsanwalt beantragte 400 Mark Geldstrafe, während der Verteidiger die Ansicht vertrat, daß die mildeste Strafe noch zu hart für die Angeklagte sei, da zu der gleichen Zeit der gleiche Käse von dem Magistrat weit über den Höchstpreis den Geschäften geliefert und dort ganz offen für 5,80 Mark verkauft worden sei. Das Gericht erkannte dies an, beurteilte die Angeklagte nur wegen fahrlässigen Vergehens zu 5 Mark Geldstrafe und gab den Erlös aus dem beschlagnahmten Käse frei.

**Heutchen.** Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Geldwechsler Wajman aus Eschwege wegen Goldschmuggels zu verantworten. Wajman war am 2. September auf dem Bahnhof Kattowitz abgefaßt worden, als er den nach Eschwege fahrenden Zug besteigen wollte. Einem Polizeiamten war es aufgefallen, daß der Kaffan des W. sich in verräterischer Weise aufbaute, und er hielt den Geldwechsler an. Dieser gebrauchte zunächst die sonderbare Ausrede, er trage einen Fisch in der Tasche des Kaffans, fand damit jedoch keinen Glauben und mußte sich einer Durchsuchung unterziehen. Dabei fand man bei ihm 40 Rollen in Frankfurter, die er zweifellos nach dem Auslande bringen wollte. Wajman wurde zu einer Geldstrafe in Höhe von 92 700 Mark, im Nichtbestandungsfall zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

**Posen.** Die hiesige Strafkammer beurteilte den Kaufmann William Lach von hier wegen Vergehens gegen die Kriegsverordnungen zu 18 900 Mk. Geldstrafe.

## Gesundheitspflege.

Ein vorzügliches Mittel gegen Husten (auch Stikheiten) ist folgendes: Etwas 1/2 Pfund ausgekernte Rosinen werden fein geschnitten und samt 1/2 Pfund feinem weichen Sandkugler und einem alten Lot gewulberten Abbarber einem Maß gutem Malzbier zugefügt und gut vermischt auf gelindem Feuer langsam gekocht bis zur Dide. Ab und zu muß das Ganze während des Kochens umgerührt und der sich an dem Rand absetzende Abbarber wieder hinzugegeben werden.

**Mittel zur Entfernung von Splintern unter dem Nagel.** Zur Entfernung von Fremdkörpern, welche unter die Nägel eingebrungen sind, wird folgendes Mittel vorge schlagen: Mit einem kleinen Holzstäbchen, welches man in eine fünfprozentige kaulische PotassaLösung eingetaucht hat, streicht man auf dem Nagel in einer Breite von einigen Millimetern hin und her, indem man der Lage des Fremdkörpers folgt, sodann schält man mit einem Glascherben den Nagel, um den Splinter, der sich bei der Bestäubung mit dem Metall gebildet hat, zu entfernen. Die Applikation der Potassa und das Schaben wird so lange wiederholt, bis man auf den Fremdkörper stößt, dessen Entfernung sich dann mit der größten Leichtigkeit bewerkstelligen läßt.

## Goldene Worte.

Ein offenes Herz zeigt eine offene Stirn.

Man muß von dem Grundias ausgehen, daß Wissen und Glauben nicht dazu da sind, einander aufzuheben, sondern einander zu ergänzen.

Der Mensch kann immer sehr viel für sein inneres Glück tun, und, was er äußeren Ursachen sonst abbeteln möchte, sich selbst geben. Es kommt nur auf Kraft des Entschlusses und auf einige Gewöhnung zur Selbstüberwindung an.

Ein guter, edler Mensch, der mit uns geht, kann uns nicht genommen werden; er läßt eine leuchtende Spur zurück gleich jenen erloschenen Sternen, deren Bild noch nach Jahrhunderten die Erdbewohner sehen.

Willy v. Humboldt. Carlhe.

„Wie geht es Inge, Schwester Magda?“  
„Sie braucht Ruhe — große Ruhe. Sie sollten hinausgehen, es ist besser, ich bleibe allein mit ihr.“

Ihr sonderbar dringender Ton fiel ihm auf. In ihrem Wesen war eine anglische Unruhe, die ihr sonst fernlag.

Lassen Sie mich nur hier, Schwester Magda — ich verhalte mich ganz still.“

Sie rieb verlegen ihre Hände und überlegte, wie sie ihn enternen sollte. Da fing die Kranke wieder an zu sprechen.

„Fort von ihm, Gabi — fort. Heinz geht mir — mir — oh — du Schlange, du Schlange — da — der Brief — da — Heinz — ach — wie weh — wie weh.“

„Gehen Sie — gehen Sie — ich bitte darum.“ flehte Magda dringend.

Er hatte Ingeborgs Worte verstanden. Nun sah er Magda mit prüfenden Augen an. Sein Gesicht war blaß, aber entschlossen.

„Deshalb sollte ich durdau gehen?“ fragte er, nach der Kranken hinübergehend.

Das große, schlante Mädchen hatte einen Augenblick alle Fassung verloren.

„Gehen Sie doch.“ hat sie noch einmal mit Tränen in den Augen.

Er sah sie sonderbar an. Dann trat er dicht an Ingeborgs Bett, um ihre wirren Neben besser zu verstehen. Er entnahm daraus, daß seine Frau irgendeinen Beweis von seinen alten Beziehungen zu Gabriele geunden haben mußte.

„Aber welchen? Er kann vergeblich nach. Von einem Brief sprach sie. Er hatte ja nie mit Gabi im Briefwechsel anstanden. Nie. — Oder

halt — ein einziges Mal hatte er von Gabi einige Zeilen erhalten, damals, als er von ihr erfahren sollte, daß sie sich mit Wendheim verloben würde. Ganz deutlich erinnerte er sich jetzt, daß er den Brief erhalten hatte, als er in der Kaserne die Treppe heraufgegangen war. Er hatte ihn sofort geöffnet und gelesen und dann in den Aufschlag seines Arms gesteckt. In der Aufregung jener schmerzvollen Tage hatte er nicht mehr daran gedacht. Der Brief war wohl dort steden geblieben. Nun fiel ihm ein, daß seine Uniformstücke so weit auf dem Boden gelegen hatten, und mit einem Schlags war ihm alles klar. Inge mußte den Brief geunden haben beim Herumflöbern. Er sah mitteilid in ihr kleines mageres Gesicht, das von dem wirren schwarzen Haar umgeben war. Er strich sanft über ihre zuckenden Hände.

„Arme, kleine Inge.“ sagte er weich. Zum ersten Male stieg ein warmes Gefühl für sie in seinem Herzen auf. Wie mußte sie gelitten haben unter dem scheinbaren Beweis seiner Untreue. Vielleicht glaubte sie auch, der Brief sei neueren Datums, er wußte nicht mehr genau, ob ein solches von Gabi angegeben worden war.

Langsam wandte er sich zu Schwester Magda um. Diese stand am Fußende des Bettes und sah mit unverkennbarer Angst in sein Gesicht. Etwas in ihrem Ausdruck gab ihm zu denken. Warum wollte sie nicht, daß er Inge Worte hörte?

„Hat meine Frau schon öfter solche Reden geführt, Schwester Magda?“  
Sie nickte nur stumm.

„Und Sie wollten nicht, daß ich sie hören sollte?“

Sie hatte sich gelacht.

„Nein — ich wollte es nicht.“

„Warum nicht?“

„Weil — weil ich Ihnen Schmerz und Bitterkeit ersparen wollte.“

Er richtete sich straff auf.

„Sie wissen, was diesen Wahneiden zugrunde liegt?“

„Nein, ich ahne nur, daß sie nicht ganz grundlos sind.“

„Hallen Sie mich eines Unrechtes für fähig?“

Sie sah ihn ehrlich an.

„Nein.“

„Und Ihre Schwester kennen Sie so gut wie ich. Aber eine Erklärung bin ich Ihnen schuldig, damit Sie nicht falsche Schlüsse ziehen.“

Im Interesse Ihrer Schwester bitte ich Sie um Discretion — Gabi und ich — wir haben uns lieb. — Unsere beiderseitige Armut trennte uns, als wir uns kaum geunden. Sie sah Ihre Schwester mit Wendheim verlobte, hat sie mich in einem kurzen Schreiben um eine Zustimmung.

Sie wollte nicht, daß ich ihre Verlobung von anderen erfuhr. Diesen einzigen Brief, den Gabi mir schrieb, muß meine Frau geunden haben. Vielleicht befindet er sich in den Kleidern, die sie trug.“

„Nein, ich habe schon alles durchgesehen.“

„Ich wollte nicht, daß er vielleicht in falsche Hände käme.“

„Gut.“

„Gut.“

„Gut.“

„Gut.“

## Eierabgabe.

Es wird darauf hingewiesen, daß diejenigen Hühnerhalter, die bis zum 15. September dieses Jahres nicht wenigstens 80 Prozent ihres Eierablieferungsplans erfüllt haben, unumkehrlich Geldstrafen zu gewärtigen haben und zwar in Höhe von 20 Pfg. für jedes an der genannten Summe fehlende Ei. Wer also noch im Rückstande ist, beilege sich, die fehlende Menge zur Ablieferung zu bringen. Soweit ein Hühnerhalter Eier eingelegt hat, kann er auch eingelegte Eier bei der Sammelstelle abliefern, muß jedoch bei der Ablieferung die eingelegten Eier besonders bezeichnen.

Kamenz, den 7. September 1918.  
**Die Kgl. Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.**

## Neueste Nachrichten.

Feindliche Angriffe nördlich von Armentieres wurden abgewiesen, desgleichen ein Frontalangriff zwischen Ailette und Misne.

Im August wurden 565 feindliche Flugzeuge und 53 Fesselballone abgeschossen; im Juli 143 Flugzeuge und 86 Fesselballone.

Die südlich der Straße Peronne—Cambrai gegen die Linie Souzeaucourt—nördlich von Templeur fortgesetzten Angriffe scheiterten unter schwersten Verlusten für den Gegner.

Aus einem englischen Geschwader, das zum Angriff auf Mannheim vorstieß, wurden fünf Flugzeuge abgeschossen.

Als Vergeltung für die Ermordung Urigis wurden von den Bolschewisten bisher 512 Gegenrevolutionäre erschossen.

## Vor den Siegfriedlinien.

Basel, 9. September. Die „Baseler Nachrichten“ melden: Nach einem Pariser Tagesbericht rechnet man in französischen Militärkreisen in zwei bis drei Tagen mit dem Beginn einer allgemeinen Schlacht vor den Siegfriedlinien, wo jetzt der größte Teil der deutschen Armeen angekommen ist. Die Armee Mangin steht noch in Fühlung mit den deutschen Streitkräften vor der Siegfriedlinie. Der Reuterberichterstatter an der englischen Front berichtet dagegen, englische Militärkreise erwarten den großen Entscheidungskampf erst im nächsten Frühling.

## Die furchtbaren englischen Massenopfer.

Haag, 9. Sept. In ungefähren englischen Frontschilderungen wird weit weniger vom Terraingewinn, als von den ungeheuren Verlusten der Heertruppen gesprochen, die in den Kämpfen beiderseits Bapaume, bei Guemappes und Queant die größten Verluste seit Kriegsbeginn aufzuweisen haben. Man berichtet, daß Lancashire-Regimenter in der Gegend von Miramont-Thiepval über zwei Drittel ihrer Kampfkräfte verloren, daß die berühmte Kings-Company of the Grenadier Guards bei drei vergeblichen Ba-

jonettangriffen auf deutsche Stellungen nördlich Metz bis auf ein geringes Restchen ausgeblieben wurde. Das sind bloß kleine Episoden aus den furchtbaren Massenopfern, die gebracht wurden, um das Programm des Generals Foch durchzuführen. Die Männer der britischen Inseln, so heißt es in einem Bericht, bluten über alle Wunden. Amerikaner sind wohl da, aber die Engländer müssen den Sieg erringen. Die Kanadier stehen nach wie vor die Sturmböcke. Der Angriff auf Queant-Drocourt kostete den eingesetzten kanadischen Divisionen eine Einbuße von rund 40 000 Mann. Wie man die Breichen ausfüllen will, ist noch nicht bekannt.

## Frankreichs erste innere Lage.

B. Frankfurt a. M., 8. Sept. Vom 7. September wird der „Frankf. Ztg.“ aus der Schweiz gemeldet: Marshall Foch hat auf eine Dankadresse des Pariser Gemeinderats mit einem Telegramm geantwortet, in dem er verspricht, die Verfolgung des Feindes ohne Rast fortzusetzen. Die militärischen Mitarbeiter der französischen Zeitungen halten sich, gestützt auf dieses Wort, für verpflichtet, die große Entscheidungsschlacht vor der Hindenburglinie als unmittelbar bevorstehend anzukündigen. In ihren politischen Betrachtungen bemühen sich die Zeitungen gleichzeitig, das Gemüt des Volkes, das diesem neuen Kriesenkampf mit Belesenheit entgegensteht, durch tendenziöse Schilderungen der Stimmung des deutschen Volkes zu beruhigen. Sie stellen nicht ohne Geschick den letzten Aufruf Hindenburgs, die Erklärungen Hertlings und die Äußerungen des deutschen Kronprinzen zusammen, um den Eindruck zu erwecken, als ob maßgebende Persönlichkeiten im feindlichen Lager von Verzweiflung ergriffen seien. Der Zweck dieser übertriebenen Stimmungsmache ist leicht zu erkennen. In den linksstehenden Parteien in Frankreich, besonders im sozialistischen Lager empfindet man den Krieg wegen der wirtschaftlichen Notlage immer schwerer und hat den Wunsch, daß die Entente die Gunst des Augenblicks benütze, um möglichst schnell zu einem Verständigungsfrieden zu gelangen.

Wie ernst die innere Lage in Frankreich sich gestaltet hat, ergibt sich in der Tat aus der letzten Verhandlung der Deputiertenkammer über die Nahrungsmittelnot. Minister Poret mußte zugeben, daß die Ernte in diesem Jahre weit hinter der vorjährigen zurückgeblieben ist. Besonders ungenügend ist der Ertrag an Kartoffeln, Bohnen und Mais, so daß auch mit einem neuen Rückgang des Viehbestandes gerechnet werden muß. Der Minister fügte hinzu, daß angesichts des Menschenbedarfs in der Armee an eine stärkere Entlastung der alten Jahrgänge, also an eine höhere Produktion des Ackerbaues, nicht zu denken sei. Frankreich müsse während der nächsten Zeit noch mehr als bisher auf die Unterstützung seines Bundesgenossen rechnen und sich mit Ersatzmitteln begnügen. In jedem Falle werde die Lage im Laufe der nächsten

Monate sich nicht bessern und die Uebergangsperiode im nächsten Frühjahr besonders schwer werden. Die Rede des Ministers machte auf die Kammer einen sehr ernsten Eindruck; denn sie brachte es der Volksvertretung zum Bewußtsein, daß trotz aller Schönfärberei der Regierungspresse das siegreiche Ende des Krieges noch in weitem Felde steht und daß die Notlage noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht hat.

Wib. Bern, 8. Sept. Der Deputierte Longuet protestiert im „Populaire“ energisch gegen die Knoch-not-Äußerungen Tafts und Churchill, die ein Todesurteil gegen die Jugend der ganzen Welt seien. Dagegen müsse das internationale Proletariat mit allen Kräften Stellung nehmen. Die englischen Gewerkschaften hätten der kriegverlängernden Politik Havelock Wilsons und Robert Cecil's und sonstiger Kriegsverlängerer eine klägliche Niederlage bereitet. Dies gehe auch daraus hervor, welchen Weg die Arbeiterklassen im vergangenen Jahre zurückgelegt und wie sie sich von dem blinden Chauvinismus und von den Ausrottungs-Sophismen entfernt hätten. Es sei die Pflicht der Arbeiter und Bauern Frankreichs, durch ihre Vertreter im Parlament und durch Anstrengungen in ihren politischen und wirtschaftlichen Organisationen nunmehr gleichfalls ihren Standpunkt in dieser Frage zum Ausdruck zu bringen.

## Sächsisches.

**Großröhrsdorf.** Die Ortsgruppe Großröhrsdorf des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer hatte am Sonnabend die Bewohner unseres Nördertals in den Mittelgasthof zu einem Unterhaltungsabend eingeladen, der sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen hatte. Herr Kaufmann Alfred Zschiedrich begrüßte mit warmen Worten die zahlreich erschienenen, wobei er Zwecke und Ziele des Bundes eingehend beleuchtete. Derselbe sei gegründet zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der Kriegsbeschädigten und sei politisch oder religiös vollkommen neutral. Später gab Herr Zschiedrich in einem fesselnden Vortrage seine Kriegserlebnisse zum besten. Diese, sowie die übrigen Darbietungen, humoristische und musikalische Vorträge, turnerische Aufführungen, fanden lebhaften Beifall. Der anschließende Reinertag kommt hilfsbedürftigen Kriegsbeschädigten der Ortsgruppe zugute.

Wie sich die Höchstpreise aufbauen. In Berliner Blättern lesen wir: Wer etwa glaubt, daß die öffentliche Bewirtschaftung besonders billig sei, ist in einem tiefen Irrtum befangen. Die Einwirkung mehrerer amtlicher Stellen verbilligt eine Ware durchaus nicht. Ein besonders trasses Beispiel hierfür bilden die Höchstpreise für weiße Mähren. Zu dem für weiße Mähren jetzt geltenden Erzeugerhöchstpreis von 3 Mk. für den Zentner ist von den zuständigen Stellen ein Großhandelshöchstpreis

von 6 Mk. je Zentner und ein Kleinhandelshöchstpreis von 9 Pfg. für das Pfund festgesetzt worden. — Daß der Erzeuger 3 Mk. für den Zentner weiße Mähren bekommt, ist in Anbetracht der jetzigen hohen Erzeugungskosten noch erklärlich; daß aber der Großhandel für den bloßen Umschlag von großen Mengen Mähren auch 3 Mk. je Zentner erhalten soll und daß schließlich im Kleinhandel das Dreifache Erzeugerpreises herauskommt, grenzt beinahe an übermäßige Preissteigerung.

**Großnaundorf.** (Wechsel im geistlichen Amt.) Pfarrer Kaiser wurde zum Diakonus der Gemeinde Radeberg und gleichzeitig zum Pfarrer von Schönborn einstimmig gewählt.

**Kamenz.** Die Stadtverordneten beschloffen auch in diesem Jahre die Wahlen der Gemeindevertreter ausfallen zu lassen. — Der städtische Lebensmittelverkauf erforderte in den vergangenen 4 Kriegsjahren 19 000 Mk. Zuschuß. — In den letzten Tagen sind auf dem Bahnhofe durch die Polizei scharfe Revisionen der Reisenden vorgenommen und große Mengen im Schleichhandel erworbener Lebensmittel aller Art beschlagnahmt worden.

**Baugen.** Die Raucherarte zieht nun auch hier ein. Die Herrnhuter Tabakfirma Abraham Dürninger & Co. gibt Zigarren nur noch gegen Kundenausweis ab.

**Baugen.** Brotmarken nachgedruckt hatte der 17-jährige Buchdruckerlehrling Richard Alfred Schmidt aus Pulsnitz. Er hatte davon 48 Stück des Bezirks Kamenz über je 1 Pfund Brot nachgemacht und sie in Bäckereien gegen Backwaren umgesetzt. Er erhielt von der 1. Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen schwerer Urkundenfälschung 3 Monate Gefängnis.

**Zschopau.** Landtagsabgeordneter Seminarbibliothekar Schulrat Dr. Seyfert erhielt den Ruf, als Dozent an den von dem Oberkommando Mackensen eingerichteten Hochschulkursen in Bularrest vom 15.—28. September 1918 mitzuwirken.

**Grünhain.** Zur Anlegung eines Heldenhains für die Gefallenen der Stadt Grünhain hat Frau verw. Bürgermeister Nestler ein 3 Hektar großes Grundstück zur Verfügung gestellt.

**Bier- bis fünftausend Reisebrotmarken gestohlen!** In der Nacht zum Sonnabend wurden in Plauen i. B. durch Einbruch aus der Lebensmittelkartenausgabestelle für Militärurlauber im Hause Kirchplatz 1 4000—5000 über je 1 Pfund lautende Reisebrotmarken gestohlen. Von dem Täter, vermutlich eine Militärperson, fehlt noch jede Spur.

**Plauen i. Vogtl.** Die Stadtverordneten bewilligten 160 000 Mk. zu Sonderunterstützungen für Kriegerfamilien. Jedes über 4 Jahre alte Familienmitglied erhält für die Monate September und Oktober eine Sonderzuwendung von 3 Mk.

## Obstfammelstellen des Bezirks.

Das Königliche Ministerium des Innern — Landesstelle für Gemüse und Obst — hat nachstehende Obstfammelstellenleiter für den hiesigen Bezirk zum Einkauf des Kernobstes — Äpfel, Birnen und Pflaumen — ernannt:

- den Obstpächter Boden-Elstra für die Orte: Gersdorf, Hengersdorf, Möhrsdorf, Niedersteina, Obersteina, Prietitz, Rehnsdorf, Wohla mit Bobertz, Dobrig, Oßel, Talpenberg und Welka.
- den Obstpächter Handrick-Doberschütz für die Orte: Horka, Jerna, Gränze, Nausitz, Ralbitz, Piskowitz, Rosenthal, Laske, Schmeritz, Schönau, Cunnewitz, Räckelwitz mit Neudörfel und Caseritz.
- den Obstpächter Bruno Kaupisch-Bischheim für die Orte: Königsbrück, Bischheim, Bohra, Cosel, Gottschdorf, Gräfenhain, Grüngärchen, Hässlich, Höckendorf, Koitzsch, Krakau, Laufnitz, Lüttichau, Neukirch, Niederlichtenau, Oberlichtenau, Reichenbach, Reichenau, Schmorkau, Schwepnitz, Sella, Steinborn, Stenz mit Glauschnitz, Weißbach b. K., Zeisholz und Zochau.
- den Obstpächter Kluge-Jauer für die Orte: Crostwitz, Höflein, Jauer, Kriepitz, Kuckau, Nucknitz und Panschwitz.
- den Obsthändler Merkel-Elstra für die Orte: Elstra, Aushkowitz, Bocka, Cannowitz, Glaubnitz, Göddlau, Jiedlitz mit Buchmühle, Raschwitz, Rindisch, Kleinhänchen, Lehndorf, Neustädtel, Ostro, Rauschwitz, Schweinerden, Siebitz und Tschaschwitz.
- die Fa. H. M. Trepte-Kamenz für die Orte: Kamenz, Bernbruch, Biehla, Brauna mit Rohrbach, Bulleritz, Cunnersdorf, Deutschbafelitz, Döbra, Dürwicknitz, Gelenau, Großgrabe, Hausdorf, Jesau, Liebenau, Lieske, Lückersdorf, Milstrich, Miltitz, Nebelschütz, Oßling, Petershain, Schiedel, Schmeckwitz, Schönbach, Schwosdorf, Skaska, Straßgräbchen, Trado, Weißitz, Wendischbafelitz, Wiesa und Zschornau.
- den Obstpächter Zschiedrich-Brettnig für die Orte: Pulsnitz, Brettnig, Friedersdorf mit Thiemendorf, Großnaundorf, Großröhrsdorf, Hauswalde, Kleindittmannsdorf, Lichtenberg, Mittelbach, Ohorn, Pulsnitz M. S. und Bollung.

Die Rittergüter fallen unter die für die Gemeinde gleichen Namens zuständige Obstfammelstelle.

Pächter von Obstnutzungen, auch von noch so kleinen, haben ebenso wie alle sonstigen Personen ihren gesamten Ertrag an Äpfeln, Birnen und Pflaumen der nach vorstehender Uebersicht für sie zuständigen Ortsfammelstelle abzuliefern. Lediglich Erzeuger, die also Land mit Äpfeln, Birnen oder Pflaumenbäumen besitzen, dürfen insgesamt bis höchstens 1 Zentner von diesem Obste für jeden Kopf ihres Haushalts zum eigenen Verbräuche zurückbehalten.

Auskünfte über Fragen geschäftlicher Art erteilt jederzeit die Firma Bombach & Paag in Kamenz, Beschwerden über die Gemeindefammelstellenleiter oder deren Unteraufkäufer sind, aber stets mit genauer Angabe von Zeugen, an die Kgl. Amtshauptmannschaft zu richten.

Kamenz, am 5. September 1918.

**Der Kommunalverband der Königlichen Amtshauptmannschaft.**

## Bekanntmachung.

Heute **Mittwoch** von 2—6 Uhr:

## Kartoffel-Verkauf

im **Rittergute auf Frühkartoffelkarte Nr. 1—600**, auf die Karte werden 8 1/2 Pfd. abgegeben. Preis: Pfund 10 1/2 Pfennig.

**Gleingeld, besonders Kupfergeld ist mitzubringen.**

Ferner wird bekanntgegeben, daß die Gemeinde beabsichtigt

## Weißkraut

zu bestellen.

Alle diejenigen, welche beliefert sein wollen, haben die **Anmeldung**

**bis Sonntag, den 14. ds. Mts.**

im **Gemeindeamt** unter **Angabe der Menge** zu bewirken. Der **Preis** wird sich voraussichtlich auf **1 Pfund 10 Pf.** belaufen, wenn ein Waggon zusammenkommt.

**Brettnig, den 10. Sept. 1918.**

**Der Gemeindevorstand.**

## Arbeitslosen-Unterstützung.

Die **Arbeitslosen-Unterstützung** wird

**heute Mittwoch, den 11. Sept.**

nachmittags von 3—5 Uhr im **Rittergute** ausgezahlt.

**Brettnig, den 9. Sept. 1918.**

**Der Gemeindevorstand.**

## Frauenverein

— Brettnig. —

**Heute Dienstag, 10. September** 8 Uhr abends

## Bersammlung

in **Lennerts Restauration.**

**Windelwoche** betreffend.

## Schürzen-

## Mäherinnen

sucht

**Wiegand Gebler, Großröhrsdorf.**

## Visitenkarten

empfiehlt

die hiesige **Buchdruckerei.**

## 1. Wie entferne ich den beißenden Cabakgeschmack?

zugleich Anleitung zum Weizen.

2. Selbstherst. v. Zigarren, Zigaretten, Kantabak u. s. w. ohne Hilfsmittel.

3. Ernte der angebauten Tabakpflanzen u. Verarbeiten zu

## Rauchtabak.

4. Verarbeiten von Laub u. Blüten

## zu Tabakerfak

leichte Anleitungen, jede 90 Pfg.

## Beize für Cabak u. Erfak

(ähnlich Barmasgeschmack)

leicht M. 1.90, mittel M. 2.50,

stark M. 2.90. Jede Packung reicht

für 5 Pfd. Tabak

G. Weller, Rösrath (Rhld.)



Nr. 32.

Ein Blatt zur Unterhaltung und Belehrung für Jung und Alt.

1918.

Herausgegeben von: Reinhold Richter, Verlag Deutsche Illustrierte Wochenschrift, Berlin, Hallesches Ufer 3; Telefon: Amt Kurfürst Nr. 2485.

Verantwortlich für den Inhalt: Reinhold Richter, Belg. — Rotationsdruck von Reinhold Richter's Wwe., Belg. N.-L.

Für Haus und Familie in freien Stunden.

„Dein ist mein Herz!“

(12. Fortsetzung.)

Originalroman von H. Reihm.

(Nachdruck verboten.)

Sie haben recht, wie immer, teuerste Erzellenz. Das habe ich mir auch schon gesagt.

Sie müssen viel an Ihrer Tochter gut machen, lieber Freund.

Un sicher blickte er sie an.

„Ja, ja! Können Sie sich nun wohl vorstellen, wie mir zu Mute ist, Maria? Da kommt plötzlich das Kind in mein Haus, das ich fast vergessen hatte, bringt mir sein ganzes junges Herz voll Liebe mit, sieht in mir sicher einen ganz vortrefflichen Menschen... und erklärt einfach, daß es bei mir bleiben will.“

Die Generalin nickte.

Natürlich. Ihres Vaters Haus ist doch unter diesen Umständen selbstverständlich der einzige richtige Platz für die Baronesse.

Sein Gesicht nahm einen ganz hilflosen Ausdruck an.

„Teuerste Freundin, das ist aber durchaus nicht so einfach. Ich kann doch unmöglich jetzt plötzlich eine erwachsene Tochter in mein Haus aufnehmen.“

Mit einem großen, ernsten Blick sah sie ihn an.

„Hier kommt es nicht darauf an, was sie wollen und können, sondern darauf, was sie müssen, was Ihre Pflicht ist.“

Er strich sich über die Stirn, als sei ihm zu heiß geworden.

„Nein, nein, das ist ganz unmöglich, in meine Junggefellenschaft hinein kann ich doch nicht eine junge Dame verpflanzen.“

Ich müßte das ganze Haus, meine Gewohnheiten, kurz, alles auf den Kopf stellen. Teuerste Erzellenz, ich komme ja eben zu Ihnen, daß Sie mir raten, helfen sollen, was ich mit Rita beginne. Sie müssen mir einen Ausweg zeigen aus diesem Dilemma.“

Die Blicke der Generalin wurden sehr vorwurfsvoll.

Lieber Baron, Sie haben sich bisher Ihre Vaterpflichten sehr leicht gemacht. Jetzt zum ersten Male treten diese Pflichten ernsthaft an Sie heran.

Und in blinder Angst vor einem möglichen Zwang wehren Sie sich auch jetzt, diese Pflichten zu erfüllen. Aber das dürfen Sie nicht. Wenn Sie einen Rat von mir wollen, so kann ich Ihnen aus ehrlichem Herzen nur einen geben: Erfüllen Sie Ihre Pflicht an dem armen, verlassenem Kinde. Nehmen Sie es an Ihr Herz, in Ihr Haus und zeigen sie sich endlich in Wirklichkeit als Ritas Vater.“

Wie verzweifelt hob er die Hände. „Aber denken Sie doch, liebste Freundin. Ich lade ja direkt den Fluch der Lächerlichkeit auf mich, wenn ich jetzt plötzlich in der Gesellschaft mit einer erwachsenen Tochter auftrete. Ich stelle mich dabei doch so ungeschickt wie möglich an.“

„Das lernt sich,“ sagte sie seelenruhig und unbestechlich. „Sie haben Zeit, sich an diesen Gedanken zu gewöhnen. So lange Rita um ihre Mutter trauert, geht sie nicht in Gesellschaft, keineswegs diesen Winter mehr. Bis nächsten Winter haben Sie sich mit ihr eingelebt und es wird alles besser gehen, als sie glauben. Der Zuschnitt Ihres Hauses muß wohl allerdings etwas geändert werden. Aber auch das macht nicht so viel Schwierigkeiten. Ihre Villa ist geräumig genug. Mit Geld und gutem Willen lassen sich schnell einige Zimmer für Ihre Tochter einrichten.“

Er stöhnte auf.

„Bedenken Sie doch, ich habe nur männliche Bedienung.“

Die Generalin ließ sich nicht beirren.

Ganz recht. Zunächst müssen Sie eine Jofe für Ihre Tochter engagieren. Das will ich gern für Sie tun. Vorläufig genügt das. Später werden Sie vielleicht noch eine Hausdame engagieren müssen, wenn Ihre Tochter ausgeht und Besuche empfängt.“

Entsetzt sah er sie an.

„Mir stehen die Haare zu Berge. Müssen, müssen... was soll ich plötzlich alles müssen? Ich, der ich an jedem „Maß“ verzweifelte. Das ist ja eine trostlose Aussicht! Nein... Sie wollen mich nur erschrecken, wollen mich ein wenig quälen. Sie haben sicher einen besseren Rat für mich.“

„Einen besseren? O nein. Ihnen ist es auch nur darum zu tun, einen Rat zu hören, der Ihnen bequemer ist. Lieber Baron, bisher habe ich alle Ihre kleinen Torheiten liebenswürdig und verständig gefunden. Hier handelt es sich aber um mehr. Kommen Sie zu sich. Sie sind nur ein wenig kopflos geworden. Wenn Sie nur wollen wird sich alles recht leicht einrichten lassen. Sie meinten vielleicht, ich solle Ihnen raten, das Kind in irgend einer Familie unterzubringen. Vielleicht glauben Sie auch, ich selbst würde mich bereit erklären, Rita bei mir aufzunehmen.“

Stumme Wälder.

So viel Wälder, die sonst grün gewesen, Und erfüllt von Farbe, Duft und Klang, Trauern blätterlos in den Vogeln, Nur der Wind geht durch und flüstert bang.

Still geworden sind der Freude Lieder, Stumm geworden ist der Waldchoral, Wie in Tränen funkelnd, gleitet nieder An verkohlter Pracht der Sonne Strahl.

Kahle Aeste in die Lüfte ragen, Seufzend, wenn sie lind umkost der West, Heimgekehrte Wandervogel klagen Himmelwärts um das verlorne Nest.

In der Abendsonne Purpurgluten Stehn die blätterlosen Wälder da, So als wollten stille sie verbluten An dem Leid, das ihrer Pracht geschah.

Johanna Weiskirch.

Gott . . . nichts täte ich lieber, als ein liebes, junges Ding . . . Ihre Tochter, Viktor Balberg, zu mir ins Haus zu nehmen. Aber damit ist dem Kinde nicht geholfen. Es ist schon zu viel rechtlos herumgestoßen worden, ist aus einer Hand in die andere gegangen, ohne daß man Rücksicht auf die junge, liebebedürftige Seele nahm. Das Kind braucht jetzt vor allem eine Heimat, in der es wurzeln kann, eine Heimat für sein Herz, eine Heimat, auf die es ein Recht hat, die ihm nicht aus Gnade und Barmherzigkeit oder aus noch weniger edlen Gründen geboten wird. Und

nicht helfen . . . in mein Haus hinein kann ich mir sie nicht denken."

Die Generalin mußte lächeln. Ihr gütiges Herz sank für alles eine Entscheidung.

"Sie sind wahrhaftig selbst ein großes Kind, lieber Baron. Fassen Sie nur Mut, mit ehrlichem Willen geht alles. Ich will Ihnen gern helfen, so viel ich kann. Und zuerst, für die ersten Tage, bringen Sie mir Ihre kleine Rita nur herher. Sagen Sie ihr, daß Sie erst Vorbereitungen zu ihrer Aufnahme treffen müssen. Dann lassen Sie erst einmal einige Zimmer für sie einrichten. Ein

So legen sie solchem Gerede auch jetzt keinen Wert bei. Erklären Sie ruhig jedem, der es hören will, daß Ihre geschiedene Frau gestorben ist und deshalb Ihre Tochter jetzt zu sich nehmen. Jeder Mensch wird das verständlich und richtig finden. Daß Sie verheiratet waren und geschieden sind, weiß jedermann. Es wird kaum Aufsehen erregen, daß Ihr Töchterlein jetzt bei Ihnen leben wird. Man wird auch das, wie alles, was Sie tun und lassen, sehr interessant finden, und es werden Ihnen vielleicht noch einige schmärmerische Herzen mehr aufstiegen."



Hans Bachmann: Mutterworte.

diese Heimat findet Ihre Tochter nur allein im Hause ihres Vaters und Sie werden ihr dieselbe gewähren, lieber Freund, bis sie einst am Herzen eines Gatten eine andere Heimat findet. Ich bitte Sie . . . um Ihrer selbst willen nicht zuletzt . . . erfüllen Sie Ihre vornehmste Pflicht, wie ein edler und guter Mensch. Lassen Sie mich nicht die Enttäuschung an Ihnen erleben, daß Sie aus Bequemlichkeit und Egoismus Ihre Pflicht gegen Ihr armes Kind vernachlässigen, jetzt, da diese Pflicht zum ersten Male an Sie herantritt."

Baron Balberg saß mit sehr zerknirschter Miene vor ihr und es zuckte in seinem Gesicht wie tiefe Erregung. "Sie haben ja recht . . . sehr recht, teuerste Exzellenz! Aber wahrhaftig, selbst wenn ich nicht an mich denke, ich bin dem Kinde gegenüber ganz hilflos. Was weiß ich denn, was so einem Mädchen frommt? Glauben Sie mir, es ist mir so warm und weich ums Herz geworden, als ich Rita vor mir sah, als sie sich so voll Liebe und Vertrauen an mich schmiegte und um meine Liebe flehte. Ich verstehe und fühle auch, daß sie Liebe braucht. Liebe will ich ihr auch geben. Aber . . . lieber Gott . . . ich kann mir nun mal

Schlaf- und ein Ankleidezimmer und ein Boudoir genügen vorläufig. Wer weiß, ob sich nicht sehr bald ein Freier finden wird für Ihre Tochter. Dann werden Sie Ihrer Pflichten wieder ledig. Aber bis dahin müssen Sie sich mit guter Miene ins Unvermeidliche fügen. Und geben Sie acht . . . es gefällt Ihnen schließlich sehr gut, ein junges Töchterchen im Hause zu haben. Ich werde mich der jungen Dame auch nach Kräften annehmen, um Sie zu entlasten, so viel es geht. Sie wird ja hoffentlich Vertrauen zu mir fassen, daß ihre Heimat bei ihrem Vater ist. Sie darf um keinen Preis merken, daß sie Ihnen ungelogen kommt, lieber Freund. Gehen Sie achtsam mit der jungen Seele um, an der schon viel gesündigt wurde."

Er sprang auf und ging einige Male im Zimmer auf und ab. Dann blieb er vor ihr stehen.

"Und die Gesellschaft? Was wird man darüber denken?"

"Haben Sie sich jemals viel darüber gekümmert, was die Gesellschaft sagt und denkt? Ich glaube, das war Ihnen immer herzlich nebensächlich.

Ein tiefer Seufzer entstieg seiner Brust.

"So ist's recht . . . verspotten Sie mich noch. Mit einem guten, fast mütterlichen Blick sah sie zu ihm auf."

"Ich spotte nicht. Sie wissen selbst recht gut, daß der Baron Viktor Balberg stets und immer enfant gâté der Gesellschaft sein wird, wie er es stets gewesen ist."

Der Baron sah ein, daß ihm alles nichts half. Er mußte sich mit dem Gedanken vertraut machen, Rita in sein Haus aufzunehmen. Tat er es nicht, so verscherzte er sich gar noch die Freundschaft Maria Tronsfelds. Sie hatte ihn so vorwurfsvoll angesehen. Und so mahnend und warnend blickten jetzt ihre Augen. Nein . . . es ging nicht anders . . . er mußte sich fügen. Und schließlich hatte seine treue Freundin recht, wenn sie in diesem Falle unerbittlich war. Es wäre grausam gewesen, Rita das Vaterhaus zu verschließen.

Und dennoch . . . es war ein furchtbar unbehagliches Gefühl. Die gute Exzellenz dachte das so leicht, so ein junges Mädchen in einen Junggesellenhausstand zu verpflanzen. Lieber

Gott, da mußte alles unagerepelt werden. Es gab da in seinem Zimmer allerlei, was für die reinen, unschuldsvollen Kinderaugen seiner Tochter nicht geschaffen war. Da mußte er erst sorgfältig sichten und ordnen.

Aber das konnte er mit einer Dame nicht erörtern, auch nicht mit seiner sonst so verständigen, einflussvollen Freundin. Mit Damen konnte man über solche Dinge gar nicht reden. Auf alle Fälle war das eine verteuft ungemütliche Situation, in die ihm seine kleine Rita gebracht hatte, ohne es zu ahnen. Er hatte den Zwang, eine Ehefrau um sich zu haben, nicht ertragen können, und sollte nun eine erwachsene Tochter um sich dulden, der gegenüber er doch noch viel mehr Rücksicht nehmen mußte. Es war jammervoll, und doch gab es für ihn nun keinen Ausweg aus dieser Klemme, da ihm seine gute Freundin glatt jede Hilfe versagte.

Und er war doch so voll Hoffnung zu ihr gekommen, überzeugt, daß sie ihm alle Hindernisse aus dem Wege räumen würde. Er durfte nicht einmal dagegen revoltieren, erstens, weil sie ja nun einmal betrübend recht hatte, und zweitens, weil er um alles nicht ihre gute Meinung verzerren wollte.

Sichtlich beklommen erhob er sich. „Also, liebste, teuerste Erzellenz, ich darf Ihnen noch heute Abend meine Tochter bringen. Für eine kurze Zeit geben Sie ihr Obdach in

Ihrem Hause, bis ich alles Nötige zu ihrer Aufnahme bereitet habe.“

Sie reichte ihm mit warmem Blick die Hand. „Ja, lieber Freund, bringen Sie mir das Kind. Ich lasse sofort ein Gastzimmer in Ordnung bringen. Und nun machen Sie ein freundliches Gesicht und fügen sich ohne Murren ins Unvermeidliche. Sie sollen sehen, binnen kurzer Zeit ist es Ihnen ein liebes, behagliches Gefühl, Ihr Töchterchen um sich zu haben. Es kommt auch für Sie, den ewig jungen, eine Zeit, wo sie sich nach einer kinden, weichen Hand sehnen.“

Das konnte er sich zwar absolut nicht denken, aber er widersprach nicht. Es hatte doch keinen Zweck. Er kam sich vor, wie ein Vogel, der an Freiheit gewöhnt, nun plötzlich in einen Käfig gesteckt werden sollte.

Also auf Wiedersehen in kurzer Zeit, teuerste Erzellenz. Sie haben doch nichts vor heute Abend? „Nein, nein, ich bin zu Hause und Sie sind mit Ihrer Tochter zu jeder Stunde angenehm. Nun gehen Sie, lieber Baron, lassen Sie das arme Kind nicht zu lange allein. Sie wird ein gar schweres Herz haben, die arme kleine Rita viel schwerer, als das Ihre, lieber Freund, vergessen Sie das nicht.“

Er küßte ihre Hand. „Ich will es nicht vergessen. Wenn ich auch ein Rabenwater bin... ich liebe das Kind doch.“ „Das glaube ich Ihnen und das erfüllt mich auch mit Hoffnung für Sie beide. Und...“

was mir noch eben einfällt... es dürfte wohl gut sein, wenn Sie an Ritas Stiefmutter deponieren und ihre Ankunft melden. Man wird doch in Sorge sein.“

Er lächelte verbindlich. „Sie denken an alles, liebe Maria, und ich bin wieder mal Ihr Schuldner.“

Schnell verabschiedete er sich und ging. Mit einem stillen Lächeln sah sie ihm nach.

„Großes Kind! Wie leicht wäre es mir gewesen, ihm diese Unbequemlichkeit abzunehmen. Gern würde ich das arme junge Ding zu mir nehmen; ich kann mir denken, daß ich es schnell lieb gewinnen würde. Es ist ja seine Tochter. Aber es wird ihm so gut, so sehr gut sein, wenn er aus seinem Junggefellenegoismus aufgeschüttelt wird, wenn sein Herz sich einem guten, reinen Gefühl öffnet, wenn er endlich einmal empfinden lernt, wie fest Sorgen und Pflichten die Menschen aneinanderketten können. Sein Leben wird noch wertvoller werden, wenn er es nicht nur in leichter Tändelei verzettelt. Er muß nur erst merken, wie glücklich und beneidenswert er ist, daß er die Liebe eines Kindes besitzt.“

So dachte Maria Tronsfeld. Und dann erhob sie sich, um Befehl zu geben, daß ein Zimmer für ihren jungen Gast hergerichtet würde.

(Fortsetzung folgt.)

**Universal-Hausgerät**  
zugleich Beil, Säge, Gartenspaten u. Kohlenschaufel.  
Kräftige, fachgemäße Ausführung, außerordentlich praktisch u. bequem. Geraden unentbehrlich. Ueberall im Gebrauch! Länge ca. 60 cm, Gewicht 900 g. Solange Vorrat nur M. 3.— Nachn. bei 10 Stück franko. Industrie-Büro M.-Gladbach 5.

**West-Front-Ringe-Ost**



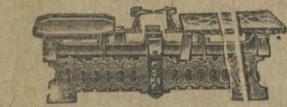
Nr. 2010 Westfront, Nr. 2012 Ostfront. **Echt 800 Silber** ges. gestempelt, Platte gehämmert, Kreuz-Inschrift u. Landesfarben Schwarz-Weiß-Rot mit echt Email angelegt, statt Katalogpreis M. 3,40

**Ausnahmepreis M. 2,60** netto ohne Rabatt. Porto u. Verpackung 25 Pf. extra. Feldpost nur 10 Pf. Nachnahmen ins Feld sind nicht zulässig. Einwendung des Betrages möglichst per Postanweisung.

Als Ringgröße genügt ein Papierstreifen. **Neuer Katalog von 1918** nebst Ringmaß vollkommen kostenlos. **Sims & Mayer, Berlin SW. 68,** Oranienstrasse 117/118, Abt. 60.

**Hauschneider!**

Handbuch, 77 Abbild. 4 Schnittmusterstufen, gep. Einl. u. 1 Bild. in Manen oder auf Wappstein. Berlin Nr. 25881. Brosch. C über Arbeitsständer, Abhäuten, Werkzeug, Schusterstuhl (mit Stel. W. Stein, Magdeburg-Trarau.



Alle Arten **Waagen** Beschlagswaagen Gewichte lief. sofort. G. Wagner, Berlin 16, Köpenickerstraße 71.

**DAS LIEBLINGSBUCH DER DEUTSCHEN FRAUENWELT:**

**MARIE GABRIELLE**  
Kronprinzessin von Bayern

EIN LEBENSBEILD VON DR. E. HURER

MIT 130 BILDERN UND 2 FAKSIMILEN

GERUNDEN MK. 4.50

DAS BUCH BEHANDELT DAS LEBEN DER PRINZESSIN VON IHREER GEBURT BIS ZU IHREEM TRAGISCHEN TODE. ES IST WOHL KAUM EINE ERSCHEINUNG IM LEBEN DER PRINZESSIN ENTHALTEN, DIE BEIHER NICHT IN FEINLIEBTIGER WEISE ZUR DARSTELLUNG KOMMT.

20. TAUSEND

IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN UND VOM VERLAG JOS. C. HUBER, DIESSEN VOR MÜNCHEN.

**Echte Glanzstärke**  
Herstellung sofort in jedem Haushalt möglich. Auch für feste Stärke als Braten, Mandelbrot etc. Richtige Stärke, keine Ersatzmittel. Anweisung und Rezept nebst Ergänzung, mit Angabe von Bezugsquellen für Material gegen Einzahlung von Mk. 8.50. Nachn. 40 Pf. mehr. Chem. Industrie K. Lützenwalde 10, Postfach 24.

**Ausschneiden!**  
Bestellen Sie sort. folgende hochinteressante und spannende Broschüren, **200 jäh. Prophezeiung über den Weltkrieg** geschrieben von einem frommen Mönch, alles bisher eingetroffen. Preis 75 Pf.

**Wann kommt der Friede?**  
Wirkungen des U-Bootkrieges. In amtlicher Darstellung. 60 Pf.

**Das Zeichen der Jona?**  
Ein Mahnwort an das deutsche Volk. Von Otto Hanemann 75 Pf. Nachn. 25 Pf. m. Genügl. Postkarte. **Karl Schulze, Verlagsbuchhandlung** Magdeburg, Wittenberger-Str. 28.

**Visiten-Karten** Geschenk für Jedermann 100 St. feiner weißer Karton Mk. 2.— mit Namensdruck per Nachnahme. J. Pascal, Berlin O 112, Alt-Boxhagen 42

**100 Holzkübel** mit Bandelisen-Bereifung, i. L. 33x40 cm, einmal gebraucht, für Obst-, Beeren- usw. Versand geeignet, sofort lieferbar. **Curt Hoffmann, Chemnitz** Fritz-Reuterstraße 29-31., Tel. 601.

**Nebenerwerb, auch schön. Heimarb:** „300 Wege“ 3.75 M., Nachn. 35 Pf. H. Prast, Verlag, Frankfurt M.

**Siegellack** 8 Stangen — 1 Pfd. frei unter Nachnahme Mk. 3,60. **Wilhelm Zehender, Kreuznach 20.**

**Rauchtabak-Kautabak-** beste nebst Gebrauchsanweisung empf. sol. Vorrat (Mat 3.5) und 3.— **Paul Kurrie, Untertürkheim.**

**Erdbeer-Pflanzen**

Bevor Sie Erdbeerpflanzen ankaufen, verlangen Sie unsere neu erschiene Broschüre über die drei ertragsreichsten Sorten, ihre Kultur und Anpflanzung, welche sofort kostenlos versandt wird.

**Paul Lehmann & Co., Gartenbau, Neustadt (Sachsen).**

**„Glaschneider!“** Jeder sein eigener Schuhmacher! Bestellen Sie ein Sortiment Ersatzsohlen, Sohlenschoner, Schuhfächer, Stifte etc. zum Selbstreparieren der Schuhe f. 10 M. bei Voreinz. d. Vorkaufes Königsberg 2538 (Woro 5 Wg.) (Hr.), Nachn. 30 Wg. mehr. Jeder Sendung wird ein nützl. Buch beigelegt. Garantie: Umtausch best. Rücknahme.

**Wiederverkäufer erh. Rabatt!** J. Goldstein, Berlin N. 37, Fabrik, Chornierstraße 62/F. **„Bis“ Neuhelms-Vertrieb, Königsberg-Pr. Postfach 115.**

**Ororo Anti-Diarrhoe-Pulver.** Vorzügliches Mittel gegen akute u. chronische Darmkatarrhe. Preis 1.— M. Zu haben in den Apotheken oder direkt von dem Fabrikanten **Apotheker Prieltz & Co., Lübeck.**

**200 jährige Prophezeiung über den Weltkrieg**

aus der Handschrift eines frommen Mönches vom Jahre 1717. Inhalt: Beginn, Verlauf, Ende! Die letzte große Schlacht! Siegen! Besiegte! Völkerverbund! Wann kommt der Friede? Drei Originalbände zusammen Mk. 1,50

**Buchversand Schumm, Würzburg 3, Reesburgstraße 6.**

**Gelegenheitskäufe** in Photo-Apparaten, Objektiven, Prismen-Feldstechern

**Photo-Leisegang** Tauentzienstr. 12 Berlin Schlossplatz 1 liefert neue Gegenstände zum Originalpreise und nimmt alte in Zahlung.



**Richard Thürmann**  
 Wein- und Spirituosen-Großhandlung  
 Fernruf 1063 **STETTIN 23** Fernruf 1063  
 Großes Lager bestgepflegter Flaschenweine  
**Billigste Konsumweine**  
**Feinste Hochgewächse**  
 Verlangen Sie Preisliste.

**Schönheit u. Anmut**  
 erhält man durch Pflege d. Körpers m. mein. bewährt und von Erfolg getr. unersch. Präparaten.  
**Line**, flüssiger Glycerin-Creme, ernährt die Haut, macht dieselbe geschmeidig u. elastisch u. ist der beste Schutz bei harter Luft.  
 Fl. M. 4.—, Nachn. 35 Pf. extra, bei 3 Fl. M. 11.— franko.  
**Birkenbalsam**, Straußender des Baumrindes, verbätet Schuppenbildung, macht das Haar kräftig und voll.  
 Fl. M. 4.—, Nachn. 35 Pf. extra, bei 3 Fl. M. 12.— franko.  
**Coiletten-Essig** gegen Fettablagerung der Haut, erfrischend für Nägel und Wäschen.  
 Fl. M. 4.50, Nachn. 35 Pf. extra, bei 3 Fl. M. 12.50 franko auf Postcheckkonto Leipzig 32963.  
 Verlangen Sie Prospekt und Preisliste meiner weiteren Präparate gratis

**Agenturen u. Versandhaus E. Funke**  
 Halle a. S. 4, Georgstr. 15.

**Eine Wohltat für jeden Haushalt!**  
 ist meine Haus geschützte  
**Dauer-Notiztafel „Hartalin“**  
 Vergesslichkeiten, welche oftmals recht unangenehme Folgen haben können, fallen durch „Hartalin“ weg. Daher sofort bestellen! Preis 1.50 frk. Nachn.  
**Spielwarenfabrik „Plastol“** Leipzig-Schl. 8, Brookhausstrasse 42  
 Viele lobende Anerkennungen.

**Möbel werden wie neu**  
 wenn Sie „Kiwal“ verwenden. Kiwal ist eine Nahrung für den Lack und die Politur der Möbel, nimmt alle Flecken, Schmutz, selbst Tintenspritzer von der Politur weg und läßt eine glänzende Oberfläche zurück. Glänzende Atteste haben für den Preis von 2.— Mark pro Flasche. Evid. erfolgt der Versand in Paketen von 5 Flaschen für den Preis von 10.— Mark postfrei gegen Nachnahme direkt durch den Fabrikanten  
**H. Schmid**, Apotheker, Groß-Sachsenheim 24 (Württemberg).  
 :: Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt ::

**Hämorrhoiden?**  
 behandelt nach 1000 fach erprobter Methode, ohne Berufstörung  
**ärztliches Institut, Berlin S.W. 68,** Lindenstrasse 108.  
 Verlangen Sie Gratis-Prospekt „Nora“.

**Stottern**  
 nervöses, schweres und undeutliches Sprechen dauernd zu beseitigen. Wie? Auskunft gibt  
**O. Hausdörfer, Breslau-Wilhelmsruh D. 37.**

Wollt ihr keine Schmerzen ausstehen, dann trinkt Welters **Magnesia-Magetränk** gegen Magenschmerzen, Magenkrampf, Stuhlbeschwerden, Tausende u. noch täglich erhält. Dankschreiben, auch von denen, die 30 Jahre magenleid. waren u. nirgends Hilfe bekommen konnten, bezeugen, daß es geholfen hat. Kann sich jeder selbst für paar Pfg. zubereiten. Auskunft nur 20 Pf. Briefmarken beilegen, durch  
**H. Welter, Niederpreisig 50 Rh.**  
 Betrieb steht unter Aufsicht eines prakt. Arztes.

**Postkarten**  
 neueste Serien, patriotische Glückwunsch, Landschafts, Blumen Kinder, Oster, Pfingsten usw. wunderolle Künstlerkarten. Laufende Muster u. Inserat. Briefpostverdienst f. jed. 100 Mf. 4.50 u. 5.50. Kunstgemäldekarten 100 Mf. 10.— r. Voreinl., Nachn. Porto extra. **F. Bizer, Verlag, Pforzheim, Schloßberg 15.**

**Zerrissene Strümpfe**  
 werden ganz gemacht (Fuß), auch wenn Fußteile abgeschnitten sind. Seit 1. März 1918 ganz neues Verfahren, übertrifft alles Dagewesene! Auch für Halbschuhe. Keine Flickerei oder störende Nähte.  
**Reparatur von 60 Pfennig an.**  
 Kunde muß Strümpfmateriale liefern. Patentamt. gef. lügt. Nachahmung strafbar. Abfragen und Annahmestellen werden vergeben.  
**F. Pick, I. Strumpf-Reparatur-Fabrik, Berlin, Meyerbeerstr. 6, T.: Mer. 2183.**

Neuheit! **Wetterbeständiger** Neuheit!  
**Radium-Leuchtknopf**  
 D. R. G. M. aus Glas D. R.-P. a.  
**Unbegrenzte Leuchtdauer! Vielseitige Verwendbarkeit!**  
 Zum Einbau in Klingeltaster für Fahrstühle, Telefonzellen, Hotelzimmer, Krankenhäuser, Treppentüren usw. Auch zur Antertigung, nachtaeleuchtender Auswahlschilder für Hotels, Cafés, Aerzte, Hebammen, Feuerwehler u. a. m., sowie zur Kennzeichnung von Schlüsselröhren, Notausgängen, Lichtschaltern usw. geeignet. — Probekarton mit 6 Stück franko gegen Nachnahme oder Einsendung von Mk. 12.75.  
**Hermann Zimmermann, Chemnitz, Uferstr. 4.**  
 Fernsprecher Nr. 2924/2975.

**Umsonst Ihnen**  
 nach Ihrer Wahl aus u. illustr. gross. Geschenkliste (einige Artikel unter Zuzahlung e. Mehrbetrags), wenn Sie für uns 100 Postkarten in Ihrem Bekanntenkreise verkaufen. Die Karten sind schön u. leicht verkäuflich. Senden Sie uns Ihre Adresse, Sie erhalten sofort die Postkarten in Kommission franko u. die Geschenkliste. Von dem Erlös schicken Sie uns dann Mk. 10.50 u. bestimmen, was Sie wünschen. **Nachweislich haben wir Hunderttausende zur Zufriedenheit bedient.** An Personen unter 16 Jahren liefern wir nicht. Besteller muss seinen Beruf angeben.  
**Walter Schmidt & Co., Berlin W 30/159 a.**

100 feinste Blumen-, Landschafts-, Serienpostk. 4.50 od. 5.— M., Gemäldek. 7 od. 10 M., 100 Ausverkaufsk. 1.80 J. Glas, München, Sternstr. 28.

**JOF-BESEN**  
 BESTER **PIASSAVA-ERSATZ**  
 so auswechselbar so  
 Überall im Gebrauch!  
 Stück 3.60; 10 Stück frko. 100 Stück à Mk. 3.50 „  
**Industrie-Büro, m. Gladbach 5**

Soeben erschien neu in 120. Auflage:  
**Hygiene der Ehe**  
**Arztlicher Führer für Braut- und Eheleute von Frauenarzt Dr. med. Zikel, Berlin.**  
 Aus d. Inhalt: Ueber die Frauen-Organe. Körperliche Ehetauglichkeit u. Untauglichkeit. Gebärd- u. Stillfähigkeit. Frauen, die nicht heiraten sollten! etc. — Enthaltbarkeit u. Ausschweifungen vor der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit od. Polygamie? Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Rückstände früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung u. Ansteckungsschutz. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung u. Heilung der weiblichen Geisteskrankheiten. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren später Heiratens für die Frau. — Neurosen und Ehd. Hysterische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. Bezug gegen Einsendung von M. 2.— oder Nachnahme durch Medizin. Verlag **Dr. Schweizer & Co., Abt. 93, Berlin NW 87, Repkowlp. 5.** Prospekt gratis u. frko.

**Einkoch-Gläser**  
 u. Apparate, gute Kriegsqualität, Gummi-Ringe.  
 Preisliste Nr. 17 auf Verlangen.  
**Glasmanufaktur A. Lorenz, Baruth L. Mark, bei Berlin.**

**Reinen Cabak**  
 gibt es nicht mehr. Rauchen Sie meinen vorzüglichen **Tabakerfag**.  
 1 Pfund 5 Mark franko.  
**Aug. Hoffmann, Postfach 8, Schönwalde, Kreis Sorau.**

**St AFRA**  
 Die Perle der LIKÖRE  
**Exquisit**  
 Echter alter deutscher Cognac  
**E. L. Kempe & Co., Aktiengesellschaft, Oppach i. Sa.**  
 Spezialmarken zur Zeit ausverkauft.

**Sack-Hebe-Karre!**  
 Eine Person kann Heben, Fahren Sack aufheben!  
 Preis nur Mk. 52.— — sofort lieferbar  
**G. Wagner, Berlin 16, Köpenicker Str. 71.**

**Radfahren mit „Heros“ Reifenersatz erlaubt!**  
 Passt auf jedes Rad.  
 Glänzend beurteilt: Die Bereifungen sind sehr befriedigend ausgefallen. S. S. I. H. „Mit den Reifen bin ich sehr zufrieden.“ F. W. i. D. usw. Preis 1 Paar 16 Mk. und Porto. Verpack. Nachn. 1 Mk. Vortrot. ges. Prospekt gratis. „Heross“ G. m. b. H., Berlin A. 748, Tausenstr. 31.  
**Umsonst** erhalten Sie 1 Damens od. Herrenuhr, Zither, Sprechapparat, Harmonika, Album oder Kaffeeferv., wenn Sie Viebestarten an Ihre Bekannten verkaufen. 100 präd. 1000ne Kleingeldbestarten 9 Pf. p. Nachn. Versandh. Pansegrau, Reichen Wpr.

**Gummi-Ringe**  
 rot und grau  
 f. Einlochgläser all. Systeme, prim. Ware, Verberben der Leuten ausgeschrieben, per Stück 40—80 Pfg. Innendurchmesser angegeben.  
 Ferner empfehle **Glasöfner**. Steinlegen der Ringe mehr. Versand p. Nachnahme. Verpackung frei.  
**W. Frachet, Berlin W. 57, Steinmühlstr. 82.**

**Welche Ansprüche haben Kriegsbeschädigte Witwen u. Waisen?**  
 Ein Merkbuch von Rechtsanwalt Dr. Berthold — 149 S. 45 Pfg. portofrei — empf. nicht gegen Voreinsendung des Betrages  
**Reinh. Richter's Buchhandlung, Peitz (Niederlausitz).**

Verantwortlich für den Unterhaltungsteil: Reinh. Richter, Peitz N.-L.; für den geschäftlichen und Inseratenteil: Fritz Fritzel, Berlin. Rotationsdruck von Reinh. Richter's Wwe., Peitz N.-L.